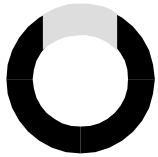


F
REIBURGER
REIBURG

DISKUSSIONSPAPIERE ZUR
DISCUSSION PAPERS ON



ORDNUNGSKONOMIK
INSTITUTIONAL ECONOMICS

Institut für Allgemeine Wirtschaftsforschung
Abteilung für Wirtschaftspolitik

**DIE ROLLE VON THINK TANKS IM
US-AMERIKANISCHEN
POLITIKBERATUNGSPROZESS**

SUSANNE CASSEL

99/3

ISSN 1437-1510

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.



**DIE ROLLE VON THINK TANKS IM
US-AMERIKANISCHEN
POLITIKBERATUNGSPROZESS**

SUSANNE CASSEL

99/3

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.

Dieser Aufsatz ist während eines Forschungsaufenthaltes am German-American Center for Visiting Scholars in Washington, DC entstanden. Die Verfasserin dankt der Deutschen Forschungsgemeinschaft für dessen Finanzierung.

FREIBURGER DISKUSSIONSPAPIERE ZUR ORDNUNGSÖKONOMIK
FREIBURG DISCUSSIONPAPERS ON CONSTITUTIONAL ECONOMICS

99/3

ISSN 1437-1510

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau; Institut für allgemeine Wirtschaftsforschung; Abteilung für Wirtschaftspolitik; Kollegiengebäude II; Platz der Alten Synagoge; D - 79085 Freiburg i. Br.

Tel.Nr.: +49 +761 / 203 2317; Fax.Nr.: +49 +761 / 203 2322

<http://www.vwl.uni-freiburg.de/fakultaet/wipo/wipo.htm>

Gliederung

1. Einleitung
2. Die Entwicklung der Think Tank-Industrie in den USA
3. Die Rolle der Think Tanks in Politik und Öffentlichkeit
4. Die Auswirkungen der unterschiedlichen Ausgestaltung von Think Tanks am Beispiel der Brookings Institution und der Heritage Foundation
 - 4.1. Die Mitarbeiterstruktur
 - 4.2. Die Finanzierungsstruktur
5. Think Tanks zwischen Wissenschaftlichkeit und Parteinahme
6. Der Einfluß von Think Tanks auf die Politik – Do Think Tanks make a difference?
7. Ausblick: Think Tanks in den USA und Lehren für die Bundesrepublik Deutschland

Literatur

Anhang

1. Einleitung

Die Politikberatungslandschaft in den USA ist wesentlich geprägt durch die Existenz zahlreicher gemeinnütziger, unabhängiger Forschungsinstitute, sogenannter Think Tanks¹. Der Begriff des Think Tank, der nicht eindeutig definiert ist, wird auf eine ganze Bandbreite zum Teil sehr verschiedener Institute, die alle im weitesten Sinne politikrelevante Forschung betreiben, angewandt.² Allein in Washington, DC existieren mehr als 100 solcher Institute, landesweit werden weit über 1.000 Think Tanks gezählt.³ Das Spektrum reicht von Instituten, die versuchen, wertfreie, unparteiische Analysen mit hohem wissenschaftlichem Anspruch zu erstellen, bis hin zu Instituten, deren Arbeit stark ideologisch geprägt ist. Manche Institute legen ihren Schwerpunkt darauf, Einfluß auf das öffentliche Meinungsklima, in dem politische Entscheidungen getroffen werden, zu nehmen und die öffentliche Informationsbasis zu verbreitern, während andere Institute stärker darauf abzielen, politische Entscheidungen direkt zu beeinflussen. Die Institute unterscheiden sich darüber hinaus in ihrer Größe, Struktur und inhaltlichen Schwerpunkten. Neben einigen sehr großen Instituten, deren Themenspektrum von der Wirtschaftspolitik über die Außenpolitik bis hin zu innenpolitischen Fragen reicht, existiert eine Vielzahl z.T. sehr kleiner Institute, die sich auf einzelne Themengebiete wie z.B. Umweltpolitik, Regionalpolitik oder internationale Wirtschaftsbeziehungen spezialisiert haben. In den letzten Jahrzehnten konnte ein erhebliches Wachstum der Think Tank-Industrie sowie damit einhergehend eine starke Differenzierung in verschiedene Think Tank-Typen beobachtet werden. Damit hat die Konkurrenz zwischen den Think Tanks nicht nur um Finanzierungsmittel, sondern auch um Mitarbeiter und Einflußmöglichkeiten erheblich zugenommen.

Im folgenden wird mit dem Begriff Think Tank Bezug auf solche Institute genommen, die gemeinnützig sind und politikrelevante Forschung unabhängig von staatlichem Einfluß und ohne Angliederung an eine Universität betreiben. Dem kommt die Definition von Abelson, der unter Think Tanks „independent, non-profit, research oriented institute[s], among whose primary objectives is to examine and comment on a wide range of public policy issues“ versteht,

¹ Häufig werden diese auch als Public Policy Research Institutes (PPRI) bezeichnet; siehe z.B. McGann (1995).

² Vgl. Stone/Garnett (1998), S. 3.

³ Vgl. Hofmann (1999), S. 85 sowie Hellebust (1997). Da keine einheitliche Definition für das Phänomen Think Tank existiert, sind unterschiedliche Zahlen in der Literatur zu finden. So gibt Abelson (1998) z.B. die Zahl der Think Tanks in den USA mit 1.200, McGann (1995) mit 1.200 – 1.400 an. Diese Zahlen beinhalten jedoch auch Institute, die z.B. an Universitäten oder Colleges angegliedert sind. McGann (1995) schätzt die Zahl der Institute, die unabhängig von der Regierung sowie von Universitäten und Colleges sind, auf lediglich 112.

recht nahe.⁴ Stone (1996) faßt den Charakter und die Aufgaben von Think Tanks folgendermaßen zusammen: „In summary, independent policy research institutes are usually non-profit organisations engaged in the analysis of public policy issues independent from government, political parties and interest groups. Sources of funding may come from government but these institutes maintain their ‚academic‘ or research freedom and are not beholden to any specific interest. They attempt to influence policy through intellectual argument and analysis rather than lobbying. They are public spirited in the sense of seeking to inform and improve policy, and profess to educate the community and act in the public interest.”⁵

Die beiden konstituierenden Merkmale, durch die Think Tanks charakterisiert werden können, sind deren Unabhängigkeit von politischer Einflußnahme und ihre Gemeinnützigkeit.⁶ Unabhängigkeit ist entscheidend dafür, daß Think Tanks ohne äußere Einflußnahme darüber entscheiden können, welche Themen sie behandeln, und daß sie ihre Forschungsergebnisse veröffentlichen können, um sie einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse spielt eine entscheidende Rolle dafür, daß öffentliche Diskussionsprozesse über gesellschaftlich relevante Fragen in Gang gesetzt und mit Argumenten gespeist werden. Der gemeinnützige Charakter der Think Tanks ergibt sich daraus, daß sie ein öffentliches Gut – nämlich Informationen über Lösungsmöglichkeiten für gesellschaftliche Probleme – bereitstellen. Gewinnerorientierte private Unternehmen stellen solche Informationen nicht oder jedenfalls nicht in großem Umfang bereit, da sie aufgrund des öffentlichen Guts-Charakters dieser Informationen nicht damit rechnen können, zahlungsbereite Nachfrager zu finden. Sie produzieren lediglich private Informationen, von deren Gebrauch sich der jeweilige Auftraggeber einen Nutzen verspricht und daher bereit ist, entsprechend zu zahlen. Solche Informationen können jedoch nicht ohne weiteres, d.h. nur in Absprache mit dem Auftraggeber, veröffentlicht werden. Zudem unterscheiden sie sich ihrer Natur nach von den Informationen mit öffentlichem Guts-Charakter, da sie sich weniger auf die Lösung gesellschaftlicher,

⁴ Abelson (1992), S. 851. McGann (1995), S. 31f., gibt eine ähnliche, jedoch weitaus ausführlichere Definition von Think Tanks: „Public policy research institutions are non-profit, non-governmental organizations that generate policy-oriented research, ideas, analysis, and formulations and recommendations on domestic and international issues. For the most part, these organizations are not affiliated with academic institutions and do not grant degrees. A substantial portion of the financial and human resources of these institutions is devoted to commissioning and publishing research and policy analysis in the social sciences, economics, political science, public administration and international affairs. The major outputs of these organizations are books, monographs, reports, policy briefs, conferences, seminars, briefings and informal discussions with policy makers and government officials. In addition, these institutions often act as a bridge between the academic and policy communities, translating applied and basic research into a language and form that meets the needs of busy policymakers.”

⁵ Stone (1996), S. 16.

sondern vielmehr auf die Lösung privater Probleme beziehen. Aufgrund der Tatsache, daß bei öffentlichen Gütern der soziale Nutzen größer ist als der private Nutzen und damit eine rein private Bereitstellung unzureichend ist, wird üblicherweise argumentiert, daß eine staatliche Bereitstellung oder zumindest eine staatliche Finanzierung sinnvoll ist.⁷

Im Gegensatz zu Deutschland, wo die überwiegende Zahl der Institute, die politikrelevante Forschung betreiben, aus staatlichen Mitteln finanziert wird, zeichnen sich die amerikanischen Think Tanks dadurch aus, daß sie auf rein privater Basis finanziert werden. Dies geschieht durch Stiftungsvermögen sowie durch Spenden von Stiftungen, Unternehmen und Privaten. Auf diese Weise ist eine völlige Unabhängigkeit von staatlicher Einflußnahme sichergestellt. Nach dem amerikanischen Recht sind Think Tanks als gemeinnützig anerkannt und von Steuern befreit; und zwar unter der Voraussetzung, daß sie nicht versuchen, aktives Lobbying für bestimmte politische Entscheidungen zu betreiben.⁸

Im folgenden werden die Entwicklung der Think Tanks in den USA nachgezeichnet und deren Aufgaben im US-amerikanischen Politikberatungsprozeß erläutert (Abschnitt 2 und 3). Danach wird am Beispiel der Brookings Institution und der Heritage Foundation untersucht, wie sich die Mitarbeiterstruktur einerseits und die Finanzierungsstruktur andererseits auf die Arbeit von Think Tanks auswirken (Abschnitt 4). Im Anschluß daran (Abschnitt 5) werden Probleme diskutiert, die sich durch das starke Wachstum insbesondere ideologisch geprägter Think Tanks ergeben können. Im 6. Abschnitt wird der Beitrag analysiert, den Think Tanks zu einer rationalen Wirtschaftspolitik leisten können. Zum Abschluß (Abschnitt 7) wird diskutiert, inwieweit das amerikanische Think Tank-Modell auf die Verhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland übertragbar ist.

2. Die Entwicklung der Think Tank-Industrie in den USA

Think Tanks haben im amerikanischen Politikberatungsprozeß eine lange Tradition. Ihre Entstehung geht auf den Anfang des 20. Jahrhunderts zurück. In dem Maße, in dem das Vertrauen

⁶ Vgl. Telgarsky/Ueno (1996), S. 5.

⁷ Siehe z.B. Mueller (1989), S. 9-15.

⁸ Im amerikanischen Steuergesetz heißt es genau: „This designation is given to the following types of nonprofit organizations: charitable, religious, scientific, literary, educational [...] organizations. Contributions to 501 (c)(3)

in die (Sozial-)Wissenschaften stieg, zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beizutragen, stieg auch die Nachfrage nach wissenschaftlichen Analysen seitens der politischen Entscheidungsträger. Die Ratschläge der ersten Think Tanks wurden gesucht, um die sozialen Probleme zu lösen, die sich im Zuge der industriellen Revolution ergeben hatten.⁹ Seit der Gründung der ersten Think Tanks vor fast 100 Jahren ist eine wahre Think Tank-Industrie entstanden, deren Entwicklung sich in vier Generationen vollzogen hat, die jeweils unterschiedliche Charakteristika aufweisen. Jeder Generation kann ein bestimmtes Modell von Think Tank zugeordnet werden. Entsprechend können vier verschiedene Modelle unterschieden werden¹⁰:

1. Universitäten ohne Studenten;
2. Reine Auftragsforschungsinstitute;
3. Interessenorientierte Think Tanks (Advocacy Tanks) und
4. Interessengebundene Think Tanks.

Die Think Tanks der ersten Generation entsprechen dem Modell Universitäten ohne Studenten, diejenigen der zweiten Generation sind reine Auftragsforschungsinstitute. Die Institute der dritten Generation können als interessenorientierte Think Tanks klassifiziert werden und diejenigen der vierten Generation als interessengebunden.

Zu den Think Tanks der ersten Generation, die vor und nach dem ersten Weltkrieg erheblichen Einfluß auf das politische Geschehen genommen haben, gehören die Russell Sage Foundation (1907), das Carnegie Endowment for International Peace (1910), die Brookings Institution (1916) sowie die Hoover Institution on War, Revolution and Peace (1919). Neben diesen ersten Universitäten ohne Studenten, die z.T. noch heute sehr einflußreich sind, sind als weitere Institute dieses Typs das American Enterprise Institute (1943), das Center for Strategic and International Studies (1962) und das Institute for International Economics (1981) zu nennen.

organizations are deductible as charitable donations for federal income tax purposes. Lobbying may not be a „substantial“ part of the activities of a 501 (c)(3) organization“; Section 501 (c)(3) Internal Revenue Code.

⁹ Vgl. Rich/Weaver (1998), S. 237 sowie McGann (1995), S. 3. Einen ausführlichen historischen Überblick über die Entwicklung der Think Tanks gibt Smith (1991).

¹⁰ Zu diesen verschiedenen Modellen siehe Weaver (1989) sowie Gellner (1995). Eine noch weitergehende Unterteilung nimmt McGann (1995) vor, der zwischen den Kategorien „Academic Diversified“, „Academic Specialized“, „Contract/Consulting Tank“, „Advocacy Tank“, „Policy Enterprise“, „Literary Agent/Publishing House“ und „State-based Think Tank“ unterscheidet. Im Einzelfall mag es schwierig sein, einen bestimmten Think Tank einem Modell zuzuordnen, da die Grenzen zwischen ihnen fließend sind und die Institute sich im Laufe der Zeit verändern und ihre Strategien an die Markterfordernisse anpassen. Die Unterscheidung ist dennoch hilfreich, um grundsätzliche Unterschiede zwischen verschiedenen Think Tanks aufzuzeigen.

Ihr Ziel ist es, einen Beitrag zu einer rationaleren Wirtschaftspolitik zu leisten.¹¹ Sie zeichnen sich durch eine starke akademische Ausrichtung aus, was u.a. darin zum Ausdruck kommt, daß ihre Publikationen meist aus Monographien und Fachaufsätzen bestehen. Ihren Arbeitsschwerpunkt legen sie mehr darauf, gründliche Analysen und Vorschläge zur Lösung (mittel- und langfristiger) politischer Probleme bereitzustellen, als zu versuchen, den politischen Prozeß direkt zu beeinflussen.¹² „Developing their own areas of expertise in an environment insulated from the partisan interests of board members and from the vicissitudes of American politics, each of these organizations dedicated itself to the advancement of knowledge“¹³. Im Unterschied zur Forschung an Universitäten, die sich meist auf theoretische Fragestellungen bezieht, sind die von den Think Tanks bearbeiteten Themen jedoch mehr auf angewandte, politikrelevante Probleme bezogen.¹⁴ Ein wichtiges Charakteristikum der Think Tanks der ersten Generation ist, daß ihre Finanzierung zu einem erheblichen Teil auf einem Stiftungsvermögen beruht. Dies erspart es ihnen, viele Ressourcen für die Anwerbung von Spendenmitteln aufzuwenden. Darüber hinaus sind sie auch unabhängiger von etwaigem Druck seitens einflußreicher Sponsoren, die mit der jederzeitigen Einstellung der Spendenmittel drohen können.¹⁵

Obwohl die von den Universitäten ohne Studenten behandelten Themen stark darauf ausgerichtet sind, einen Beitrag zur Lösung aktueller und künftiger (wirtschafts-)politischer Probleme zu leisten, befinden sie sich aufgrund ihrer Arbeitsweise in einem gewissen Dilemma. Einerseits versuchen sie, die an Universitäten übliche akademische Arbeitsweise, d.h. vor allem gründliche theoretische Analyse und Objektivität, beizubehalten, andererseits wollen sie einen aktiven Beitrag zur Lösung politischer Probleme leisten. Dabei ist es sehr fraglich, inwieweit die von ihnen produzierten Forschungsergebnisse tatsächlich von ihren eigentlichen Adressaten, nämlich den politischen Entscheidungsträgern und der interessierten Öffentlichkeit, aufgenommen werden.¹⁶ Einige der Universitäten ohne Studenten haben dieses Dilemma

¹¹ Abelson (1998), S. 111, betont diese Funktion der Think Tanks der ersten Generation, wenn er bemerkt: „Individual scholars at times overtly supported or opposed governmental policies, but their primary goal and that of their institutions was not to impose their political agenda on policy-makers, but to improve and help rationalize the decision-making process.“

¹² Vgl. Rich/Weaver (1998), S. 241.

¹³ Abelson (1998), S. 110.

¹⁴ Vgl. Weaver (1989), S. 566.

¹⁵ Vgl. Abelson (1998), S. 111.

¹⁶ Bei der Brookings Institution wird dieses Problem erkannt, wenn gesagt wird „our books are written for policymakers and read by college students“; zitiert nach Weaver (1989), S. 566. Abelson (1998), S. 111, drückt dies

erkannt und versuchen inzwischen, ihr Angebot an die Bedürfnisse ihrer Nachfrager anzupassen.¹⁷

Die zweite Generation von Think Tanks, die nach Ende des Zweiten Weltkriegs entstanden ist, besteht aus Instituten, die vorwiegend Auftragsarbeit für die Regierung machen. Hier sind als wichtigste Beispiele die RAND Corporation (1948), das Urban Institute (1968)¹⁸ sowie das Hudson Institute (1961) zu nennen. Die Arbeitsweise dieser Institute entspricht zum großen Teil derjenigen der Universitäten ohne Studenten. Die einseitige Finanzierung durch staatliche Mittel macht diese Institute jedoch stark abhängig von der jeweiligen staatlichen Budgetsituation. Darüber hinaus wird die Agenda dieser Institute zum großen Teil von außen bestimmt.¹⁹ Die Institute haben zwar die Wahl, ob sie einen bestimmten Auftrag annehmen oder nicht; bei denjenigen Aufträgen, die sie annehmen, sind sie jedoch inhaltlich an das vorgegebene Thema gebunden. Auftragsforschung – für welchen Auftraggeber auch immer – kann die unabhängige Position eines Institutes in Gefahr bringen. Geht man davon aus, daß ein Auftragsforschungsinstitut daran interessiert ist, Folgeaufträge von seinen jeweiligen Auftraggebern zu erhalten, stellt sich die Frage, inwieweit es bei der Bearbeitung der jeweiligen Aufträge die Sichtweise des Auftraggebers übernehmen muß. Je mehr der Auftraggeber lediglich danach strebt, Legitimation für bereits getroffene Entscheidungen zu erhalten, desto mehr inhaltliche und Ergebnisvorgaben wird ein Institut erfüllen müssen, um auch in Zukunft Aufträge zu erhalten. Geht es dem Auftraggeber dagegen mehr darum, Informationen über Lösungsmöglichkeiten für ein Problem zu erhalten, desto größer ist vermutlich der zulässige Spielraum, innerhalb dessen argumentiert werden kann. Darüber hinaus können die reinen Auftragsforschungsinstitute nicht alle ihre Forschungsergebnisse veröffentlichen, da es sich z.T. um vertrauliche Studien für die Regierung handelt. Insofern weichen ihre Funktionen teilweise von denen der anderen Think Tank-Typen ab.²⁰

folgendermaßen aus: „Their [The Brookings Institution’s, S.C.] preferred target audience is policy-makers, but their voluminous research findings tend to attract more attention in the scholarly community.”

¹⁷ Auf diese Entwicklung wird in Abschnitt 4 näher eingegangen.

¹⁸ Das Urban Institute versucht in letzter Zeit, seine Finanzierungsbasis zu diversifizieren, um unabhängiger von Regierungsaufträgen zu werden; vgl. Weaver (1989), S. 566 sowie Interview mit Makiko Ueno, Fellow International Activities, Urban Institute, Washington, DC am 26. Mai 1999. Allerdings betrug 1997 der Anteil der Einnahmen aus Auftragsarbeit für die Regierung noch 80 v.H. der Gesamteinnahmen des Urban Institutes; vgl. Urban Institute (1997) und eigene Berechnungen.

¹⁹ Vgl. Abelson (1998), S. 113 und Interview mit Kent Weaver, Senior Fellow Governmental Studies, Brookings Institution, Washington, DC am 21. Mai 1999.

²⁰ Aus diesem Grunde wird auf diesen Typ des Think Tanks im folgenden auch nur am Rande eingegangen.

Die dritte Generation von Think Tanks ist Mitte der 70er Jahre entstanden. Die Institute dieser Generation zeichnen sich durch eine eindeutige ideologische Ausrichtung aus.²¹ Zu ihnen zählen als wichtige Vertreter die Heritage Foundation (1973, konservativ), das Cato Institute (1977, marktliberal), die Reason Foundation (1978, marktliberal) und das Institute for Policy Studies (1963, linksliberal). Das Charakteristikum dieser Art von Think Tank besteht darin, daß sie durch intensives Marketing versuchen, ihre Produkte zu verbreiten und stärker Einfluß auf laufende politische Entscheidungen zu nehmen, als dies bei den Universitäten ohne Studenten der Fall ist.²² Die Betonung der akademischen Forschung, die für die Universitäten ohne Studenten charakteristisch ist, tritt bei den interessenorientierten Think Tanks zugunsten einer starken Betonung der Öffentlichkeitsorientierung eher in den Hintergrund. So bestehen die Produkte der interessenorientierten Think Tanks weniger aus langen Monographien als vielmehr aus kurzen Beiträgen, deren Lektüre nicht länger dauert als die Fahrt vom National Airport zum Capitol.²³ Diese Kurzbeiträge, in denen die Positionen und Empfehlungen des jeweiligen Institutes zusammengefaßt sind, werden gezielt an Mitglieder des Kongresses verteilt. Interessenorientierte Think Tanks sehen sich immer wieder der Kritik ausgesetzt, ideologische Stereotype zu Lasten wissenschaftlicher, wertneutraler Analyse überzugewichten. Damit können sie sich selbst an den Rand des Marktes drängen, wenn ihre Empfehlungen als unwissenschaftlich oder zu stark vorhersehbar und damit uninteressant eingeschätzt werden.

Der vierten Generation von Think Tanks sind all diejenigen Institute zuzurechnen, die eine klare Bindung an eine Partei, einen Politiker oder eine Interessengruppe aufweisen. Zu diesen gehören z.B. das Economic Policy Institute (1986, Democrats), das Progressive Policy Institute (1989, Democrats) und das Joint Center for Political and Economic Studies (1970, Think Tank für gewählte schwarze Politiker). Im Unterschied zu den Think Tanks der ersten und dritten Generation kann im Falle der interessenabhängigen Institute nicht mehr von einer völligen Unabhängigkeit von politischer Einflußnahme ausgegangen werden. Die politische Ein-

²¹ Hofmann (1999), S. 85, bemerkt zu den Instituten dieses Typs von Think Tank, die er auch als „intellektuelle Bombenwerfer“ bezeichnet, daß sie „auf das akademische Abwägen pfeifen und [...] lieber Salz und Pfeffer streuen wollen“.

²² Siehe Stone (1996), S. 23 sowie Rich/Weaver (1998), S. 241. Abelson (1998), S. 113, beschreibt die Arbeit der interessenorientierten Think Tanks so: „Rather than promoting scholarly enquiry as a means to better serve the public interest, advocacy think tanks such as the Heritage Foundation and the Institute for Policy Studies have come to resemble interest groups and political action committees by pressuring decision-makers to implement policies compatible with their ideological beliefs and those shared by their generous benefactors. No longer content with observing domestic and foreign affairs from the comfort of their book-lined offices, advocacy think tanks have made a concerted effort to become part of the political process.“

²³ Vgl. Weaver (1989), S. 567.

flußnahme wird insbesondere bei den bestimmten Präsidentschaftskandidaten nahestehenden Think Tanks, die letztlich als deren Wahlkampforganisationen fungieren, besonders deutlich.²⁴

Seit Ende des Zweiten Weltkrieges und insbesondere seit Beginn der 70er Jahre ist ein massives Wachstum der Think Tanks in den USA zu verzeichnen. Mehr als zwei Drittel der heute existierenden Think Tanks wurden zwischen 1961 und 1986 und mehr als die Hälfte zwischen 1970 und 1988 gegründet.²⁵ Dieses starke Wachstum hat eine Intensivierung des Wettbewerbs zwischen den Think Tanks nach sich gezogen, von der insbesondere die älteren Think Tanks wie z.B. die Brookings Institution, die lange Zeit fast eine Monopolstellung innehatte, betroffen sind. Im Zuge dieses verstärkten Wettbewerbs kann eine Anpassung der Strategien der einzelnen Think Tanks an die neuen Wettbewerbsbedingungen beobachtet werden. Eine wichtige Veränderung ist in der zunehmenden Spezialisierung der Think Tanks zu sehen. Um sich von den bereits bestehenden Think Tanks, die meist ein recht breites Themenspektrum abdecken, abzusetzen, haben viele der neu gegründeten Think Tanks versucht, sich eine Nische zu schaffen, indem sie sich auf ein bestimmtes Themengebiet oder eine bestimmte ideologische Position spezialisiert haben.²⁶ Beispiele hierfür sind das Institute for International Economics, das sich zu einem der führenden Think Tanks im Bereich internationaler Wirtschaftsbeziehungen entwickelt hat, sowie Think Tanks wie das World Resources Institute oder das Worldwatch Institute, die sich mit Umweltfragen beschäftigen. Im Bereich der Think Tanks, die sich auf eine bestimmte ideologische Position spezialisiert haben, ist die Heritage Foundation der prominenteste und erfolgreichste Vertreter. Eine andere Entwicklung, die durch den verstärkten Wettbewerbsdruck hervorgerufen wurde, ist die starke Konzentration von Think Tanks in Washington, DC. Eine ganze Reihe von Think Tanks, die ursprünglich an der Westküste oder in New York ansässig waren, haben ihren Hauptsitz nach Washington verlegt oder dort zumindest eine Außenstelle eröffnet.²⁷

Von manchen Autoren wird diese massive Verbreitung von Think Tanks darauf zurückgeführt, daß das soziale und ökonomische Geschehen und damit der politische Entscheidungs-

²⁴ Vgl. Gellner (1995), S. 83-163 und Abelson (1998), S. 114f. Auf den Typ der interessenabhängigen Think Tanks soll im folgenden nicht weiter eingegangen werden, da deren unabhängige Position im Beratungsprozeß in Frage gestellt werden muß.

²⁵ Vgl. McGann (1992), S. 738.

²⁶ Vgl. McGann (1992), S. 736. Mehr als zwei Drittel der Think Tanks, die in den letzten zwanzig Jahren gegründet worden sind, beschränken sich in ihrer Arbeit auf ein spezielles Themengebiet; vgl. McGann (1995), S. 143.

²⁷ Vgl. McGann (1992), S. 736. So hat das 1977 in San Francisco gegründete Cato Institute 1981 seinen Hauptsitz nach Washington, DC verlagert.

prozeß zunehmend komplexer geworden sind und folglich mehr Informationen und Analysen von politischen Entscheidungsträgern nachgefragt werden.²⁸ Andererseits wird jedoch darauf hingewiesen, daß das starke Wachstum der Think Tanks auch ein Zeichen für eine zunehmende Politisierung von Wissen sein kann.²⁹ Dies insbesondere vor dem Hintergrund, daß die Anzahl der ideologisch ausgerichteten Think Tanks besonders stark angestiegen ist. Eine weitere Erklärung, die für die Ausbreitung von Think Tanks angeführt wird, besteht darin, ihre Entwicklung als Zeichen für ein Marktversagen auf dem Markt für Politikberatung zu deuten. Da die politischen Parteien, Bürokratien, Universitäten sowie die Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretungen die Aufgabe der Politikberatung nur unzureichend erfüllen, so die Argumentation, haben sich die Think Tanks ausgebreitet, um diese Unzulänglichkeiten zu beheben. Dabei wird von den Think Tanks angenommen, daß sie Beratung unabhängig von engen Selbstinteressen wie sie insbesondere den politischen Entscheidungsträgern und Interessengruppen unterstellt werden, anbieten.³⁰

3. Die Rolle der Think Tanks in Politik und Öffentlichkeit

Demokratische politische Systeme basieren auf kritischer Auseinandersetzung und Diskussion. Dabei umfaßt der Diskussionsprozeß nicht nur die politischen Entscheidungsträger als Agenten der Bürger, sondern alle Bürger und die von ihnen gebildeten gesellschaftlichen Gruppen. Das Prinzipal-Agent-Problem, das sich aus der Abtretung bestimmter Entscheidungsrechte an die politischen Entscheidungsträger ergibt, und die Annahme eigeninteressierten Verhaltens der politischen Entscheidungsträger lassen der öffentlichen Diskussion um Politikalternativen eine wichtige Kritik- und Überwachungsfunktion zukommen. Rationale Wirtschaftspolitik erfordert sowohl die Lösung des Wissens- als auch des Anreizproblems. Öffentliche Diskussionsprozesse können dazu beitragen, beide Probleme abzumildern, indem verschiedene Argumente vorgetragen und neue Ideen zur Lösung gesellschaftlicher Probleme in die Diskussion eingebracht werden. Eine wichtige Voraussetzung dafür, daß öffentliche Diskussionsprozesse diese Funktion erfüllen können, ist, daß sie die Informationsbasis, auf der

²⁸ Siehe hierzu Stone/Garnett (1998), S. 7, die bemerken: „Big government, globalization and the flood of information from interest groups, industry and new government programmes mean that think tanks become one source of expertise able to explain the nature, causes and likely remedies of problems.“ Siehe auch Wallace (1998), S. 223.

²⁹ Vgl. Stone/Garnett (1998), S. 7.

Entscheidungen getroffen werden, verbreitern. Sowohl die Universitäten ohne Studenten als auch die interessenorientierten Think Tanks übernehmen die Aufgabe, einen Beitrag zur Verbreiterung der gesellschaftlichen Informationsbasis zu leisten und damit zu einer informierteren Entscheidungsfindung beizutragen. „Research institutions that operate separately from government or industry and that conduct objective, independent analysis of policy proposals can provide the foundation of knowledge upon which this ‚informed debate‘ can be based.”³¹ Goodwin (1996) geht noch einen Schritt weiter und argumentiert, daß Think Tanks dazu beitragen, die öffentliche Diskussion zu versachlichen und es deren Teilnehmern erschweren, irreführende und sachlich falsche Argumente vorzubringen. Damit zusammenhängend tragen Think Tanks auch dazu bei, die von den einzelnen Teilnehmern an der öffentlichen Diskussion vertretenen Positionen deutlich zu machen und mögliche Spielräume für Verbesserungen aufzuzeigen.³²

Think Tanks erfüllen eine wichtige Mittlerfunktion zwischen dem Wissenschaftsprozess auf der einen Seite und dem politischen Prozeß auf der anderen. Ihre Aufgabe besteht darin, „eine Auslegeordnung von Optionen [bereitzustellen], um einen nationalen politischen Konsens zu erarbeiten“³³. Sie können, so Stone/Garnett, - jedenfalls theoretisch - einen Beitrag zu einer rationaleren Wirtschaftspolitik leisten.³⁴ Dabei spielen insbesondere ihre Teilnahme am öffentlichen Diskussionsprozeß und ihre Übersetzungsleistung von abstrakten, theoretischen Modellen in anwendbare Politikoptionen eine wichtige Rolle. Sie besetzen eine Nische, da dieses Aufgabenfeld weder von der wissenschaftlichen Forschung an den Universitäten noch innerhalb des laufenden politischen Prozesses übernommen wird. Die wissenschaftliche Forschung an den Universitäten besitzt eine eher langfristige Ausrichtung. Die Forschungsergebnisse werden meist in Form von Monographien oder Fachartikeln, die sich durch eine zunehmende Formalisierung auszeichnen und sich damit vorwiegend an Wissenschaftler richten, veröffentlicht. Der laufende politische Prozeß zeichnet sich dagegen durch einen eher kurzfristigen, auf den nächsten Wahltermin fixierten Horizont aus. Think Tanks übernehmen nun die Aufgabe, die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse für die praktische Wirtschaftspolitik

³⁰ Siehe Stone/Garnett (1998), S. 8.

³¹ Telgarsky/Ueno (1996), S. 2.

³² Vgl. Goodwin (1996), S. 30.

³³ John Steinbruner, Brookings Institution, zitiert nach Hofmann (1999), S. 85.

nutzbar zu machen. Ihr Zeithorizont ist dabei meist mittel- bis langfristig. Das bedeutet, daß die Arbeit der Think Tanks nicht vorrangig darauf ausgerichtet ist, dem laufenden politischen Prozeß in dem Sinne zuzuarbeiten, daß sofort umsetzbare Lösungsvorschläge für aktuelle wirtschaftspolitische Probleme präsentiert werden.³⁵ Think Tanks sehen ihre Aufgabe eher darin, frühzeitig auf Entwicklungen und Probleme aufmerksam zu machen und die Diskussion um deren Lösungsmöglichkeiten in Gang zu bringen. Sie sind damit eine wichtige Quelle neuer Politikideen und handeln in gewisser Weise als politische Unternehmer, indem sie versuchen, diese neuen Ideen, die oft zunächst als wenig akzeptabel erscheinen, in der öffentlichen Diskussion populär zu machen.³⁶ Ein Beispiel für den Einfluß, den Think Tanks mit neuen Politikideen haben können, ist die Diskussion um die Privatisierung des Verkehrssektors in den USA. Die Brookings Institution sowie das American Enterprise Institute haben durch ihre seit Anfang der 60er Jahre publizierten Studien zu Privatisierungsmöglichkeiten im Verkehrssektor die Grundlage für eine breit angelegte Privatisierungswelle in den USA gelegt. Zur Mitte der 70er Jahre hatte sich das öffentliche Meinungsklima in den USA in der Weise verändert, daß Deregulierungsmaßnahmen im Verkehrssektor möglich wurden. Aufgrund des veränderten Meinungsklimas und einer größeren öffentlichen Akzeptanz für private Lösungen konnten auch in den Bereichen Telekommunikation und Energie Deregulierungsmaßnahmen durchgeführt werden.³⁷

Um an der öffentlichen Diskussion teilzunehmen und diese zu beeinflussen, versuchen Think Tanks, die relevanten Themen möglichst frühzeitig zu identifizieren. Ihr Ziel ist es, die aufbereiteten Informationen und Lösungsvorschläge präsentieren zu können, sobald das entsprechende Thema auf der politischen Agenda auftaucht. Um dies zu gewährleisten, bedienen sie sich einer sogenannten „rolling agenda“, d.h. sie versuchen, solche Themen aufzunehmen, die sie als mittelfristig relevant identifiziert haben, und streichen solche Themen von ihrer Themenliste, die nicht mehr Gegenstand der politischen Agenda und damit der öffentlichen Diskussion sind. Damit soll ein hoher Grad an Aktualität in der Arbeit der Think Tanks gewährleistet werden. In Einzelfällen können Think Tanks durch die Veröffentlichung ihrer Studien zu bestimmten Themen, die noch nicht Gegenstand der öffentlichen Diskussion sind, deren

³⁴ Vgl. Stone/Garnett (1998), S. 7. Diese weisen jedoch darauf hin, daß das starke Wachstum der Think Tanks in den letzten Jahrzehnten auch ein Zeichen für eine zunehmende Politisierung von Wissen sein kann. Auf dieses Problem wird in Abschnitt 5 näher eingegangen.

³⁵ Dies gilt zumindest für die Universitäten ohne Studenten.

³⁶ Vgl. Weaver (1989), S. 568 und Stone/Garnett (1998), S. 16.

Aufnahme in die politische Agenda erreichen. Der Erfolg der Think Tanks bemißt sich zu einem nicht unerheblichen Teil daran, wie gut sie in der Lage sind, relevante Themen zu identifizieren. Hier zeigt sich ein entscheidender Unterschied zur wissenschaftlichen Forschung an den Universitäten. Während bei letzterer die Wahl des Forschungsgegenstandes im Regelfall allein den Vorlieben des einzelnen Forschers überlassen bleibt, richtet sich die Auswahl der Themen in den Think Tanks nach der erwarteten politischen Relevanz der jeweiligen Themen.³⁸

Neben der Entwicklung neuer Politikideen sehen Think Tanks ihre Aufgabe auch darin, im politischen Prozeß entwickelte Politikvorschläge zu analysieren und zu bewerten. Damit zielen sie darauf ab, die Umsetzung politisch populärer Vorschläge, die jedoch oft negative Auswirkungen erwarten lassen, zu verhindern. Außerdem übernehmen sie die Aufgabe, durchgeführte Politikmaßnahmen daraufhin zu überprüfen, ob sie sich positiv auswirken und die erwünschten Ziele erreicht werden.³⁹ Diese beiden Aufgaben tragen in starkem Maße dazu bei, eine rationalere Wirtschaftspolitik im Sinne einer Wirtschaftspolitik im Interesse der Gesamtheit der Bürger durchzusetzen. In der öffentlichen Diskussion verschiedener Politikvorschläge treten Think Tanks in Konkurrenz zu Interessengruppen, die versuchen, die von ihnen favorisierten Vorschläge als besonders vorteilhaft darzustellen. Think Tanks, die bis zu einem gewissen Grad als „Vertreter der Allgemeinheit“ agieren, können die Interessengebundenheit der Vorschläge der Interessengruppen aufzeigen und damit u.U. deren Realisierungschancen verringern. Auch die kritische Analyse und Bewertung bereits durchgeführter Politikmaßnahmen durch die Think Tanks spielt eine wichtige Rolle, um Wirtschaftspolitik rationaler zu gestalten. Regierungsvertreter sind in der Regel nicht daran interessiert, etwaige Mißerfolge politischer Entscheidungen in die Öffentlichkeit zu tragen. Die kritische Analyse und Veröffentlichung der Ergebnisse – auch negativer Art – durch die Think Tanks macht jedoch gesellschaftliche Lernprozesse leichter möglich. Wird der Mißerfolg bestimmter Arten von Politik in der Öffentlichkeit erkannt, kann dies dazu beitragen, daß zukünftig alternative Politikkonzepte größere Akzeptanz gewinnen.

Weaver (1989) nennt als weitere Aufgaben, die von Think Tanks erfüllt werden, die Bereitstellung von qualifiziertem Personal für die Regierung sowie die Weitergabe von Experten-

³⁷ Vgl. Nelson (1991), S. 13f. Siehe auch Weaver (1989), S. 568.

³⁸ Vgl. Bergsten (1999), S. 86.

³⁹ Vgl. Weaver (1989), S. 569.

wissen an die Presse. Aufgrund der hohen Durchlässigkeit des amerikanischen politischen Prozesses finden häufige Wechsel zwischen Positionen in der Regierung und solchen in Think Tanks oder auch in privaten Unternehmen statt. Think Tanks bieten nicht nur Beschäftigungsmöglichkeiten für Regierungsbeamte, die sich aus dem politischen Prozeß zurückziehen möchten, sondern umgekehrt stellen sie auch ein Personalreservoir von Personen dar, die Regierungsämter übernehmen können.

Die meisten Think Tanks legen besonderen Wert auf Pressearbeit, um ihre Positionen und Ideen einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Sie begnügen sich dabei nicht damit, ihre Forschungsergebnisse in Form von Büchern oder Artikeln zu veröffentlichen. Dies stellt vielmehr nur einen ersten Schritt dar. Entscheidend dafür, daß die Informationen, die die Think Tanks anzubieten haben, einer breiten interessierten Öffentlichkeit bekannt gemacht werden, ist eine aktive Vermarktungsstrategie seitens der Think Tanks.⁴⁰ Dabei sind sich die Think Tanks der Bedürfnisse ihres Marktes sehr bewußt. So versuchen sie, Interesse für ihre Forschungsergebnisse bei der Presse hervorzurufen, indem sie neue Publikationen einer Runde ausgewählter Pressevertreter vorstellen und ihnen Diskussionsmöglichkeiten mit dem jeweiligen Autor bieten. Neben der Veröffentlichung von Büchern und deren Präsentation vor interessierten Presse- und Regierungsvertretern erstellen die Mitarbeiter der Think Tanks Kurzfassungen und Zusammenfassungen der Bücher, um dem meist beschränkten Zeitbudget vieler potentieller Nachfrager gerecht zu werden. Dabei legen sie großen Wert darauf, ihre Ideen und Vorschläge in präziser, aber einfacher Sprache darzustellen.⁴¹ Darüber hinaus werden Presseinterviews gegeben und Gastkommentare für wichtige nationale Zeitungen verfaßt. Sowohl Auftritte von Think Tank-Mitarbeitern im Fernsehen als auch deren Stellungnahmen vor dem amerikanischen Kongreß gehören zur Tagesordnung.⁴² Die Presse greift verstärkt auf Informationen und Kommentare von Think Tank-Vertretern zurück, um ihren Lesern informierte Hintergrundberichte zu den verschiedensten politisch relevanten Themengebieten zu liefern.⁴³

⁴⁰ Die Heritage Foundation verwendet etwa genauso viel ihres jährlichen Etats auf die Vermarktung ihrer Ideen und das Einwerben von Spendengeldern wie auf die Erarbeitung ihrer Ideen; vgl. Hofmann (1999), S. 85 sowie McGann (1995), S. 115.

⁴¹ Vgl. Stone (1996), S. 15.

⁴² Vgl. Bergsten (1999), S. 86 sowie Interview mit John Todd Stewart, Deputy Director des Institute for International Economics, Washington, DC am 20. April 1999.

⁴³ Abelson (1992), S. 850, macht auf das nicht unproblematische Verhältnis zwischen Presse und Think Tanks aufmerksam, wenn er schreibt: „By relying on policy experts from a number of think tanks to offer commentaries on a host of political issues, the media are attempting to provide their audience with a more comprehensive understanding of complex political issues. Yet, by doing so, they are permitting members of think tanks to gain access to an important channel through which to influence and shape public opinion.“

Goodwin vertritt die Meinung, daß die Qualität der Berichterstattung in den US-amerikanischen Medien wesentlich dadurch verbessert wird, daß die Medien auf Informationen und Analysen aus den Think Tanks zurückgreifen.⁴⁴

Im folgenden werden die wichtigsten Strategien, die Think Tanks anwenden, um ihre Forschungsergebnisse und Politikvorschläge in den politischen Prozeß einzubringen, zusammengefaßt. Je nach Ausrichtung des jeweiligen Think Tanks, d.h. Universität ohne Studenten oder interessenorientierter Think Tank, wird auf die unterschiedlichen Strategien in unterschiedlichem Maße zurückgegriffen. Abelson (1998) unterteilt die Strategien in Strategien der öffentlichen Einflußnahme und Strategien der privaten Einflußnahme. Zu den wichtigsten Strategien öffentlicher Einflußnahme zählen die folgenden⁴⁵:

- Konferenzen und Seminare, auf denen politikrelevante Themen diskutiert werden. Zu diesen Veranstaltungen werden Politiker, Medienvertreter und andere Meinungsführer eingeladen. In vielen Fällen werden diese Veranstaltungen einem breiteren interessierten Publikum dadurch zugänglich gemacht, daß sie im Fernsehen oder Internet live übertragen werden;
- Vortragsveranstaltungen von Think Tank-Mitarbeitern in Universitäten und anderen Organisationen;
- Stellungnahmen vor dem Kongreß oder bestimmten Kongreß-Komitees;
- Kommentare und Hintergrundberichte in wichtigen amerikanischen Tageszeitungen sowie Auftritte in Nachrichtensendungen, politischen Talkshows sowie im Radio;
- Veröffentlichung von eigenen Zeitschriften, Newslettern und Kurzkomentaren, in denen wichtige Politikthemen behandelt werden. Der Adressatenkreis der Veröffentlichungen hängt dabei von der Art der jeweiligen Zeitschrift ab. So wenden sich z.B. die Brookings Papers on Economic Activity oder das Cato Journal eher an einen akademischen Adressatenkreis. Daneben werden jedoch auch populärere Zeitschriften veröffentlicht, die sich an einen breiteren Adressatenkreis wenden.

⁴⁴ „It is hard to imagine how the mass media in the United States could have become so well-informed and insightful as they now are, without the symbiotic relationship they have shared with nongovernmental research institutions. Indeed, it may not be possible to have truly effective mass media in a modern democracy without a vigorous policy-oriented nongovernmental research community“; Goodwin (1996), S. 30f.

⁴⁵ Vgl. Abelson (1998), S. 119f.

- Verkauf von Audiokassetten, auf denen die wichtigsten Standpunkte des jeweiligen Institutes zu aktuellen politischen Themen zusammengefaßt sind;
- Etablierung von Homepages im Internet, auf denen die wichtigsten Informationen über das jeweilige Institut, dessen Mitarbeiter, Themenschwerpunkte, Veröffentlichungen usw. zu finden sind. Auf diese Weise versuchen die Think Tanks, sich einem breiten Publikum bekannt zu machen.

Die Strategien der privaten Einflußnahme, mit denen Think Tanks versuchen, direkten Einfluß auf einzelne Politiker zu nehmen, umfassen⁴⁶:

- Übernahme von Positionen in der Verwaltung. Manche Think Tanks versuchen, ihre Mitarbeiter systematisch in Regierungs- bzw. Verwaltungsämter zu vermitteln, damit diese dort direkten Einfluß auf politische Entscheidungen nehmen können⁴⁷;
- Übernahme von Aufgaben in Wahlkampfkomitees während des Präsidentschaftswahlkampfes;
- Unterhaltung von Verbindungsbüros, die Kontakt zu Kongreßmitgliedern halten;
- Einladung von Politikern zu Konferenzen, Seminaren und Workshops, die von den Think Tanks veranstaltet werden;
- Angebote an ehemalige Politiker, eine Stellung im Think Tank anzunehmen;
- Erstellung von kurzen Studien und Zusammenfassungen, die an politische Entscheidungsträger verschickt werden.
- Unterhaltung von regelmäßigen (informellen) Kontakten zu politischen Entscheidungsträgern.

⁴⁶ Vgl. Abelson (1998), S. 119f.

⁴⁷ Diese Aufgabe wird insbesondere bei der Heritage Foundation sehr intensiv verfolgt. Sie unterhält eine Datenbank, in der offene Stellen in der Administration und der Legislative registriert sind, und versucht, ihre eigenen Mitarbeiter oder Personen, die ihre politische Sichtweise teilen, auf diese Stellen zu vermitteln. Auf diese Weise sollen die Heritage Mitarbeiter Erfahrungen in der Regierung sammeln. Ziel ist es, ein konservatives Netzwerk zu schaffen, das Einfluß auf politische Entscheidungen nehmen kann. The Heritage Foundation hopes „that its former staffers will continue to sell Heritage’s neo-conservative agenda after they are on the inside“; McGann (1995), S. 132. Vgl. auch Weaver (1989), S. 569.

4. Die Auswirkungen der unterschiedlichen Ausgestaltung von Think Tanks am Beispiel der Brookings Institution und der Heritage Foundation

Der Vergleich der unterschiedlichen Ausgestaltung der Brookings Institution als typisches Beispiel für eine Universität ohne Studenten einerseits und der Heritage Foundation als typisches Beispiel eines interessenorientierten Think Tanks andererseits läßt Rückschlüsse auf die Faktoren zu, die die unterschiedliche Arbeitsweise dieser beiden Institute – stellvertretend für den jeweiligen Think Tank-Typ – beeinflussen. Bereits der Vergleich der Aufgaben, die die beiden Institute verfolgen, zeigt deren unterschiedliche Zielsetzung. „The Brookings Institution is a private nonprofit organization devoted to nonpartisan research, education, and publication in economics, government, foreign policy, and the social sciences generally. The Brookings Institution’s principal purpose is to bring knowledge to bear on the current and emerging public policy issues facing the American people.“⁴⁸ „The [Heritage] Foundation is a research and education institute whose mission is to formulate and promote conservative public policies based on free enterprise, limited government, individual freedom, traditional American values and a strong national defense.“⁴⁹ Dabei ist zu beachten, daß diese beiden Institute sozusagen die Extrempositionen darstellen. Die Strukturen der anderen Think Tanks des jeweiligen Typs stimmen in Grundzügen mit denen von Brookings bzw. Heritage überein, weichen jedoch im einzelnen davon ab. Darüber hinaus ist darauf hinzuweisen, daß bei der Brookings Institution in letzter Zeit gewisse Veränderungsprozesse eingesetzt haben, in deren Zuge Strategien, wie sie die Heritage Foundation seit langem anwendet, stärker genutzt werden.

4.1. Die Mitarbeiterstruktur

Die Mitarbeiterstruktur der Brookings Institution unterscheidet sich grundlegend von derjenigen der Heritage Foundation. Bei ersterer arbeiten zum überwiegenden Teil Akademiker, meist sogar mit Dokortitel, während bei letzterer hauptsächlich Mitarbeiter mit mehr oder weniger großer politischer Erfahrung sowie meist recht junge Universitätsabsolventen, die in der Regel jedoch nicht promoviert sind, zu finden sind.⁵⁰ Betrachtet man die Karrieremuster

⁴⁸ Hellebust (1996), S. 25.

⁴⁹ Hellebust (1996), S. 184.

⁵⁰ Vgl. Rich/Weaver (1998), S. 241 und Gellner (1995), S. 119. Während 1989 68 v.H. der wissenschaftlichen Mitarbeiter bei der Brookings Institution promoviert waren, betrug der Anteil Promovierter bei der Heritage

der Mitarbeiter in den beiden Think Tanks, so fällt auf, daß ein Großteil der Mitarbeiter der Brookings Institution vor ihrer Anstellung bei Brookings im wissenschaftlichen Bereich gearbeitet hat und später auch wieder dorthin zurückkehrt. Von den 1996/97 bei Brookings beschäftigten Resident Senior Fellows waren 50 v.H. unmittelbar vor ihrer Anstellung bei Brookings an einer Universität (als Professor oder Lehrkraft), 5,3 v.H. bei einem anderen Think Tank sowie weitere 5,3 v.H. bei einer Nichtregierungsorganisation tätig. Lediglich 23,7 v.H. hatten vorher eine Anstellung in der Regierung bzw. Verwaltung und weitere 10,5 v.H. in der Judikative und Legislative.⁵¹ Aus derselben Erhebung geht hervor, daß von den 1989/90 bei der Brookings Institution beschäftigten Resident Senior Fellows acht Jahre später 46,2 v.H. weiterhin bei Brookings waren, während 19,2 v.H. eine Anstellung als Universitätsprofessor sowie 7,7 v.H. eine Anstellung bei einem anderen Think Tank hatten. Lediglich 5,8 v.H. haben nach ihrer Zeit bei Brookings eine Tätigkeit in der Regierung übernommen.⁵² Im Gegensatz dazu streben die meisten Mitarbeiter bei der Heritage Foundation keine wissenschaftliche Karriere an, sondern suchen nach einer Anstellung im politischen Bereich oder bleiben in der Politikberatung.

Dieser Unterschied in der Mitarbeiterstruktur der beiden Institute hat entscheidende Auswirkungen auf deren Arbeit. Die Tatsache, daß ein Großteil der Brookings-Mitarbeiter aus dem Wissenschaftsbetrieb kommt und auch dorthin wieder zurückkehrt, hat zur Konsequenz, daß das Verhalten dieser Personen in großem Maße durch die Anreize des Wissenschaftsprozesses geprägt ist. Das bedeutet, daß sie weiterhin versuchen, Bücher und Fachartikel zu publizieren, deren Adressaten vorwiegend Wissenschaftler sind. Denn für die Wissenschaftler in den Universitäten ohne Studenten ist es entscheidend, ihre Reputation in der „scientific community“ aufrecht zu erhalten. Dabei sind sie von ihren Lehrverpflichtungen befreit, müssen allerdings gewisse Einschränkungen hinsichtlich der Auswahl der Themen, die sie bearbeiten, hinnehmen, da die Themen einen mehr oder weniger großen Politikbezug aufweisen müssen.⁵³ Die

Foundation lediglich 30 v.H.; vgl. McGann (1995), S. 114. Im Vergleich zu Brookings und Heritage verfolgt das Cato Institute eine andere Strategie. Es besitzt nur einen kleinen Mitarbeiterstab und greift auf ein recht breites Netzwerk von Wissenschaftlern an Universitäten zurück. Auf diese Weise soll sichergestellt werden, daß die neuesten Entwicklungen aus der universitären Forschung Eingang in die Politikberatung finden; vgl. Gellner (1995), S. 132 sowie Interview mit William A. Niskanen, Chairman des Cato Institutes, Washington, DC am 14. April 1999.

⁵¹ Vgl. Weaver (1998a).

⁵² Vgl. Weaver (1998a).

⁵³ Rivlin (1992), S. 22f., bemerkt über die Arbeitsatmosphäre bei der Brookings Institution: „The work atmosphere in the research divisions is like a university when the students are away and the professors are trying frantically

zunehmende Konkurrenz zwischen den Think Tanks, insbesondere die starke Präsenz der interessenorientierten Think Tanks, hat bei der Brookings Institution bewirkt, daß in letzter Zeit mehr Wert darauf gelegt wird, daß die Wissenschaftler kürzere Abhandlungen verfassen sowie stärkere Medienpräsenz zeigen.⁵⁴ Dies wird jedoch von vielen eher als Belastung und Ablenkung von ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit gesehen.⁵⁵

Zusammenfassend kann man festhalten, daß die Arbeit bei der Brookings Institution stark durch die Anreize des Wissenschaftsprozesses geprägt ist. Ziel ist es zwar, Politik zu beraten und damit auch Einfluß auf politische Entscheidungen zu nehmen, aufgrund der Anreize, unter denen die Mitarbeiter handeln, unterscheidet sich ihre Arbeit jedoch nur wenig von derjenigen in den Universitäten mit Studenten. Die Publikationen zeichnen sich durch eine hohe wissenschaftliche Qualität aus und behandeln in der Regel Themen, die mittel- bis langfristig politische Relevanz erlangen.⁵⁶ Die Mitarbeiter bei der Brookings Institution genießen eine hohe intellektuelle Unabhängigkeit, d.h. es werden ihnen keine Vorgaben bezüglich des zu erzielenden Forschungsergebnisses gemacht. Dementsprechend ist auch keine generelle Übereinstimmung in den Forschungsergebnissen zu beobachten und die Veröffentlichungen geben jeweils lediglich die Sichtweise des einzelnen Wissenschaftlers wieder. Die Arbeitsweise bei der Brookings Institution ist stark individualistisch geprägt.⁵⁷ Die eigentlichen Adressaten, nämlich politische Entscheidungsträger sowie die Medien und andere Meinungsführer, werden jedoch von der stark wissenschaftlich ausgerichteten Produktpalette nur am Rande angesprochen. „Once there was a time when Brookings could clear its throat and expect to be heard by the policy-making elite. Not anymore: Today’s noisy, fragmented and ideologically polarized environment leaves Brookings without an eager audience for its quiet counsel – not to mention the lengthy books that have long been its core product.”⁵⁸ Diese Entwicklung beginnt sich erst langsam durch den verstärkten Wettbewerb mit den interessenorientierten Think Tanks und

to catch up on research. But differences do exist. One is the absence of pure theorists. Everyone works on applied research problems in public policy.”

⁵⁴ Vgl. Rich/Weaver (1998), S. 246f. Darauf wird in Abschnitt 4.2. noch genauer eingegangen.

⁵⁵ Rivlin (1992), S. 23: „The typical Brookings Institution research scholar is writing a book [...]. The book originally was expected to be completed in two years but is usually behind schedule. The reason is that the prospective book, not to mention the scholar’s last book, is designedly on a topic in which there is widespread interest. As a result, the scholar is being asked constantly to testify before congressional committees, to make speeches, to appear on talk shows, or to offer advice to public officials. The book is delayed constantly by the demands of the shorter term activities.” Siehe auch McGann (1995), S. 72f.

⁵⁶ Vgl. Rich/Weaver (1998), S. 241.

⁵⁷ Vgl. Rivlin (1992), S. 24.

⁵⁸ Starobin (1995), S. 1875.

die dadurch induzierte Anpassung an die Bedürfnisse der relevanten Nachfragergruppen zu verändern.⁵⁹

Im Gegensatz zur Brookings Institution arbeiten die Mitarbeiter der Heritage Foundation unter anderen Anreizbedingungen. Da die wenigsten von ihnen eine wissenschaftliche Karriere anstreben, spielen die Anreize des Wissenschaftsprozesses für sie nur eine sehr untergeordnete Rolle. Die Mitarbeiter der Heritage Foundation müssen sich nicht gegenüber Wissenschaftlern an Universitäten profilieren, sondern fokussieren ihre Tätigkeiten stark auf politische Entscheidungsträger, insbesondere Kongreßabgeordnete. Dies spiegelt sich darin wider, daß der wissenschaftliche Anspruch bei der Heritage Foundation wesentlich geringer ist als bei der Brookings Institution. Entsprechend wird bei der Heritage Foundation wesentlich weniger originäre Forschung betrieben als bei Brookings. Es werden vielmehr existierende Forschungsergebnisse zu bestimmten Themen zusammengefaßt und mit einer ideologischen Note versehen.⁶⁰ Im Gegensatz zur Brookings Institution weisen die Publikationen der Heritage Foundation eine wesentlich größere Kohärenz der Sichtweisen auf und die vorgebrachten Politikempfehlungen sind in sehr viel größerem Ausmaß vorhersagbar als diejenigen der Brookings Institution.⁶¹ Dies muß jedoch nicht notwendigerweise heißen, daß den Mitarbeitern der Heritage Foundation vorgeschrieben wird, welches Ergebnis ihre Analysen erzielen sollen; die starke Übereinstimmung kann auch daraus resultieren, daß die Selektion von Mitarbeitern in interessenorientierten Think Tanks zugunsten einer einheitlicheren ideologischen Ausrichtung tendiert, als dies bei den Universitäten ohne Studenten der Fall ist.

Die Tatsache, daß die Mitarbeiter der Heritage Foundation keine wissenschaftliche Reputation zu verteidigen bzw. aufzubauen brauchen, kann sich negativ auf die Qualität ihrer Arbeit auswirken. „With smaller or no reputation at stake, a moral hazard problem may arise in which economists would be encouraged to make ‚wild‘ policy recommendations in order to increase their own visibility.“⁶² Allerdings haben auch interessenorientierte Think Tanks wie die Heritage Foundation ein Interesse daran, eine gewisse wissenschaftliche Qualität ihrer Arbeit aufrecht zu erhalten, da sonst ihre Glaubwürdigkeit in Gefahr gerät und sie dann mit zurückgehenden Spendeneinnahmen rechnen müssen.

⁵⁹ Siehe z.B. Starobin (1995) und Solomon (1997).

⁶⁰ Vgl. Weaver (1989), S. 567.

⁶¹ Interview mit Herbert Stein, Senior Fellow am American Enterprise Institute, Washington, DC am 18. Mai 1999.

4.2. Die Finanzierungsstruktur

Die finanzielle Unabhängigkeit von staatlichen Geldern ist ein Charakteristikum der amerikanischen Think Tanks. Abgesehen von den reinen Auftragsforschungsinstituten, deren Haupteinnahmequelle Regierungsaufträge sind, machen die Einnahmen aus Regierungsaufträgen bei den anderen Think Tanks nur einen geringen Bruchteil der Einnahmen aus. Manche Think Tanks lehnen es sogar ganz ab, Regierungsaufträge anzunehmen.⁶³ Während die Brookings Institution einen beträchtlichen Anteil ihrer Einnahmen aus Eigenkapital finanziert, da sie auf ein großes Stiftungsvermögen zurückgreifen kann, finanziert sich die Heritage Foundation fast ausschließlich aus Spenden. Im einzelnen finanzierte sich die Brookings Institution 1998 aus folgenden Quellen: Einnahmen aus dem Stiftungsvermögen (32 v.H.), Einnahmen aus Spenden von Stiftungen, Unternehmen und Privatpersonen (35 v.H.) und Einnahmen aus Veröffentlichungen und Seminargebühren (25 v.H.). 4 v.H. der Einnahmen von Brookings stammten aus Regierungsaufträgen und die restlichen 4 v.H. aus sonstigen Quellen.⁶⁴ Die Finanzierungsstruktur der Heritage Foundation basierte 1998 dagegen zum überwiegenden Teil auf Spendeneinnahmen. Dabei machten Spenden von Privaten 61 v.H.⁶⁵, Spenden von Stiftungen 26 v.H. und Spenden von Unternehmen 4 v.H. aus. Die Eigenkapitalfinanzierung betrug bei der Heritage Foundation lediglich 6 v.H. Einnahmen aus Veröffentlichungen und Seminargebühren trugen 1998 die restlichen 3 v.H. zur Finanzierung bei.⁶⁶

Die Finanzierung durch ein großes Stiftungsvermögen wie im Falle der Brookings Institution stellt die Unabhängigkeit der Arbeit sicher, da die Vergabe der Stiftungsvermögen in der Regel nicht mit spezifischen inhaltlichen Vorgaben verbunden ist. Aufgrund der gesicherten finanziellen Basis können langfristige Forschungsprojekte durchgeführt und Themen behandelt

⁶² Kaufman (1995), S. 179.

⁶³ So betragen 1998 die Einnahmen aus Regierungsaufträgen bei der Brookings Institution 4 v.H. der Gesamteinnahmen. Sowohl die Heritage Foundation als auch das Cato Institute nehmen keine Regierungsaufträge an, um ihre völlige Unabhängigkeit von staatlicher Einflußnahme zu demonstrieren.

⁶⁴ Vgl. Brookings Institution (1998), S. 33.

⁶⁵ Die Einnahmen der Heritage Foundation stammen von über 200.000 Spendern, was die Heritage Foundation zu einem der am breitesten unterstützten Think Tanks macht. Um einen solch breiten Spenderkreis zu erreichen, führt die Heritage Foundation breit angelegte Mailing-Aktionen durch; Interview mit Bridgett Wagner, Director Coalition Relations der Heritage Foundation, Washington, DC am 29. April 1999; vgl. auch McGann (1995), S. 100.

⁶⁶ Vgl. Heritage Foundation (1999), S. 44. Ähnlich wie bei der Heritage Foundation ist auch die Finanzierungsstruktur des Cato Institutes, das sich zu 45 v.H. aus Spenden von Privaten, zu 38 v.H. aus Spenden von Stiftungen und zu 5 v.H. aus Spenden von Unternehmen finanziert. Darüber hinaus resultieren 12 v.H. der Einnahmen des Cato Institutes aus dem Verkauf von Publikationen; siehe Foundation for Public Affairs (1996), S. 773.

werden, für die u.U. keine Spendengelder aufgebracht werden können. Außerdem dient das Stiftungsvermögen als finanzielle Absicherung gegen kurzfristige Rückgänge anderer Finanzierungsmittel. Diese finanzielle Sicherheit führt jedoch dazu, daß bei der Themenauswahl weniger auf die Bedürfnisse des Marktes geachtet werden muß. Dies kann darin resultieren, daß zunehmend weniger Themen, die gesellschafts- und wirtschaftspolitisch relevant sind, behandelt werden.⁶⁷ Damit besteht die Gefahr, daß sich die inhaltliche Ausrichtung – insbesondere unter Berücksichtigung der Anreize, die sich durch die Mitarbeiterstruktur ergeben, – mehr und mehr derjenigen der Universitäten mit Studenten annähert. Die Brookings Institution versucht allerdings seit einiger Zeit, den Anteil ihrer Einnahmen aus Spendengeldern weiter zu erhöhen. Dies hat direkte Auswirkungen auf ihre Arbeit. So wurden im Zuge der stärkeren Einwerbung von Spenden von Unternehmen und Privaten mehr Personen aus diesem Bereich in das Board of Trustees aufgenommen. Diese Personen nehmen Einfluß auf die Mitarbeiter in der Weise, daß sie verstärkten Wert darauf legen, die Brookings Institution in der Öffentlichkeit sichtbarer zu machen und die Produkte stärker an den Markt anzupassen. Das bedeutet, daß die Mitarbeiter der Brookings Institution dazu angehalten werden, verstärkt Zeitungskommentare und kürzere Abhandlungen zu schreiben sowie an Fernsehtalkshows teilzunehmen. Dies läuft jedoch in gewisser Weise – wie bereits erläutert – den Anreizen der Wissenschaftler entgegen.

Die Arbeit der Heritage Foundation ist dagegen stark durch die Tatsache geprägt, daß der überwiegende Anteil der Einnahmen aus Spendengeldern besteht, die laufend eingeworben werden müssen. Im Zuge des starken Wachstums der Think Tanks in den letzten Jahrzehnten hat der Wettbewerb zwischen den einzelnen Instituten um Spendengelder zugenommen, was dazu geführt hat, daß sie sich in ihrer Arbeit verstärkt nach den Wünschen ihrer Sponsoren richten, um deren Spendenbereitschaft aufrecht zu erhalten. Dementsprechend sind die Heritage-Produkte sehr stark auf die Bedürfnisse der Nachfrager ausgerichtet. Um ihre Produkte einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen, wendet die Heritage Foundation erhebliche Ressourcen für deren Vermarktung auf. 1998 betrug der Anteil für die Einwerbung von Spendengeldern bei der Heritage Foundation 13 v.H. des Gesamtbudgets. Weitere 18 v.H. wurden für Kontakte zur Presse und zu Vertretern aus der Regierung und dem Kongreß ausgegeben. Die Aufwendungen für Forschung betragen dagegen lediglich 41 v.H. Im Vergleich dazu betragen die Aufwendungen der Brookings Institution für den Druck und die Vermarktung ihrer

⁶⁷ Vgl. Struyk (1993), S. 51.

Veröffentlichungen im selben Jahr 13 v.H. und die Aufwendungen für Kommunikation lediglich 3 v.H. Die Aufwendungen für Forschung waren bei der Brookings Institution mit 58 v.H. wesentlich höher als bei der Heritage Foundation.⁶⁸

Die starke Präsenz der Heritage Foundation in der Öffentlichkeit trägt sicherlich dazu bei, daß sie in so starkem Maße von Einzelspendern unterstützt wird. Gerade die Bereitschaft von Privatpersonen, für bestimmte Zwecke oder an bestimmte Institutionen zu spenden, hängt davon ab, für wie erfolgreich sie die Institution, an die sie spenden, halten. Bei der Auswahl der Institution, die sie unterstützen, spielt zunächst die ideologische Ausrichtung eine entscheidende Rolle. Dies erklärt sicherlich zu einem gewissen Grad den großen Erfolg der ideologisch ausgerichteten Think Tanks, die ihren Spendern garantieren, mit der jeweils verfolgten Ideologie konsistente Politikvorschläge zu propagieren.⁶⁹ Dabei ist jedoch anzumerken, daß die überwiegende Zahl der Stiftungen, Unternehmen und Privatpersonen, die die Arbeit der Think Tanks finanziell unterstützen, nicht versuchen, diese in der Weise zu beeinflussen, daß sie die Wahl der Themen vorgeben oder zu bestimmten Themen bestimmte Ergebnisse fordern.⁷⁰ Es findet vielmehr im Vorfeld ein Selektionsprozeß statt, in dem viele Stiftungen sowie auch Unternehmen und Privatpersonen anhand der ideologischen Ausrichtung eines Think Tanks entscheiden, welche Art von Forschung sie mit ihrem Geld unterstützen wollen.⁷¹ Der Erfolg einer Institution wird vorwiegend daran bemessen, wie sichtbar die Arbeit jeweils in der Öffentlichkeit ist. Taucht eine bestimmte Institution in der öffentlichen Diskussion kaum auf, so werden Individuen weniger bereit sein, diese Institution weiterhin zu unterstützen.⁷²

⁶⁸ Vgl. Heritage Foundation (1999), S. 44 und Brookings Institution (1998), S. 33.

⁶⁹ „A group with a specific agenda or a political edge has an advantage in attracting money, said Leslie Lenkowsky, president of the Hudson Institute, an Indianapolis-based think tank. „Most funders want to support advocacy“; Matlack (1991), S. 1553.

⁷⁰ Vgl. Matlack (1991), S. 1555 sowie Interviews mit Angela Antonelli, Director Roe Institute for Economic Policy Studies, Heritage Foundation, Washington, DC am 26. April 1999 und Bradley Belt, Director International Finance and Economic Policy am Center for Strategic and International Studies, Washington, DC am 5. Mai 1999.

⁷¹ Siehe z.B. Moore (1992) sowie Callahan (1995) und Lenkowsky (1997).

⁷² Hierbei taucht allerdings das Problem auf, daß Ideen, die in den Think Tanks entwickelt wurden, öffentlich diskutiert werden, die Quelle dieser Ideen oft jedoch nicht genannt wird. So machen z.B. Kongreßabgeordnete oft Ideen aus den Think Tanks populär oder diskutieren Journalisten solche Ideen, ohne daß der Name des entsprechenden Think Tanks, aus dem die Idee stammt, genannt wird; Interview mit Robert Litan, Director Economic Studies bei der Brookings Institution, Washington, DC am 12. Juli 1999.

5. Think Tanks zwischen Wissenschaftlichkeit und Parteinahme

Die wichtigste Veränderung in der Politikberatungslandschaft in den USA ist die seit Anfang der 70er Jahre zu beobachtende starke Zunahme von Think Tanks mit klarer ideologischer Ausrichtung. Dabei ist insbesondere ein starkes Wachstum von Think Tanks, die dem politisch konservativen Lager zuzurechnen sind, zu beobachten.⁷³ Damit beginnt die klare Trennung zwischen Think Tanks als Quelle von objektiver, unparteiischer Information und Analyse und Interessengruppen, die stark selektive, ihren Sonderinteressen dienende Informationen bereit stellen, zu verschwimmen. Im Gegensatz zu Interessengruppen verfolgen interessenorientierte Think Tanks zwar keine Partikularinteressen im Sinne von z.B. Interessen bestimmter Branchen oder Bevölkerungsgruppen, mit der Ausrichtung an bestimmten ideologischen Positionen vermitteln sie jedoch eine z.T. recht einseitige Perspektive. Dies um so mehr, da sie durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und aggressives Marketing ihrer Politikvorschläge große Beachtung in der öffentlichen Diskussion erfahren. Diese Entwicklung wird insbesondere von den Wissenschaftlern in den Universitäten ohne Studenten als eher negativ angesehen. Während einerseits eine Zunahme von Think Tanks das Spektrum an Meinungen und unterschiedlichen Lösungsansätzen verbreitert, wird andererseits das starke Wachstum der interessenorientierten Think Tanks als Gefahr für die Glaubwürdigkeit der Universitäten ohne Studenten, die weiterhin versuchen, möglichst ausgewogene Analysen bereit zu stellen, gesehen.⁷⁴ Diese Entwicklung hat, so die Argumentation, nicht zu einer Verstärkung des Einflusses der Think Tanks, sondern eher im Gegenteil zu einer Verwässerung ihrer Wirkung auf die öffentliche Diskussion und den politischen Entscheidungsprozeß geführt.⁷⁵ Um Einfluß auf die Politik und die öffentliche Diskussion nehmen zu können, so Kent Weaver, ist ein breiter Konsens zwischen Experten nötig. Andernfalls entstehe eine für die politischen Entscheidungsträger nicht mehr zu bewältigende Informationsüberlastung. Je mehr unterschiedliche Meinungen in der öffentlichen Diskussion vertreten würden, desto mehr Gelegenheit bestünde für Politiker, sich

⁷³ Siehe Rich/Weaver (1998), S. 243-245.

⁷⁴ Vgl. Rich/Weaver (1998), S. 237 und S. 242 sowie Interviews mit Herbert Stein, Senior Fellow am American Enterprise Institute, Washington, DC am 18. Mai 1999 und R. Kent Weaver, Senior Fellow bei der Brookings Institution, Washington, DC am 21. Mai 1999. Rich/Weaver (1998), S. 250, zitieren Carlyne Bowman vom American Enterprise Institute bezüglich der Glaubwürdigkeit von Think Tanks: „I wonder what is happening sometimes to the think tank currency, whether it's becoming a little bit like paper money in Weimar [Germany] – currency without a lot of value because of the proliferation and because of the open advocacy of some of the think tanks.“

⁷⁵ Vgl. Rich/Weaver (1998), S. 249f.

die Argumente zu eigen zu machen, die ihren Eigeninteressen am nächsten kämen.⁷⁶ Dem kann man allerdings entgegen halten, daß erst der Wettbewerb zwischen verschiedenen Meinungen die öffentliche Diskussion in Gang bringt und dadurch vorher unentdeckte Lösungsmöglichkeiten für bestimmte Probleme entwickelt werden können.

Einer der schärfsten Kritiker der interessenorientierten Think Tanks ist der Historiker James A. Smith, der das starke Wachstum dieser Art von Think Tank als „aberration“ bezeichnet.⁷⁷ Im Gegensatz zu den Universitäten ohne Studenten, die seiner Meinung nach „served to pull our debates toward the center, to narrow the range of policy discourse“, argumentieren die interessenorientierten Think Tanks „explicitly for the primacy of ideas and values“.⁷⁸ Dies hat zur Konsequenz, daß die vormals auf Konsens bedachte öffentliche Diskussion sich mehr und mehr in Richtung einer „fractious and sectarian disputatiousness“ wandelt.⁷⁹ Er spricht den stark auf die Vermarktung ihrer Politikempfehlungen bedachten interessenorientierten Think Tanks jegliche Wissenschaftlichkeit ab, wenn er sagt „[t]he notion of marketing is intrinsically at odds with the commitment to research, common intellectual inquiry and forthright debate“⁸⁰. Dem halten Vertreter der interessenorientierten Think Tanks entgegen, daß es nicht ausreiche, Bücher zu schreiben, sondern daß diese auch vermarktet und publik gemacht werden müssen, um eine Wirkung zu erzielen.⁸¹ McGann (1995) interpretiert das Wachstum der interessenorientierten Think Tanks als Reifeprozess des Think Tank-Marktes und als Zeichen gesunden Wettbewerbs. Das starke Wachstum der Think Tanks und der dadurch zunehmende Wettbewerb haben dazu geführt, daß Think Tanks sich mehr und mehr spezialisiert haben, um sich eine Marktnische zu schaffen. „[T]he politicization of think tanks is just another form of specialization. Public policy think tanks not only specialize by policy issue or programs; they now specialize by ideology and political orientation.“⁸² Extreme ideologische Positionen werden jedoch, so McGann, im Marktprozess, der eher zur Mitte tendiert, ausselektiert.⁸³ Das Ausmaß, in dem unwissenschaftliche und unseriöse Lösungsvorschläge Eingang in den politischen

⁷⁶ Interview mit R. Kent Weaver, Senior Fellow bei der Brookings Institution, Washington, DC am 21. Mai 1999.

⁷⁷ Vgl. Smith (1991).

⁷⁸ Smith (1989), S. 193.

⁷⁹ Smith (1989), S. 193.

⁸⁰ Zitiert nach Matlack (1991), S. 1553.

⁸¹ Vgl. Matlack (1991), S. 1553f.

⁸² McGann (1992), S. 737.

⁸³ Vgl. McGann (1995), S. 22.

Prozeß erlangen, hängt letztlich davon ab, inwieweit die Nachfrager – also politische Entscheidungsträger und die Öffentlichkeit – Willens und in der Lage sind, die unterschiedliche Qualität der Vorschläge zu erkennen und schlechte Vorschläge zu sanktionieren, indem sie sie nicht akzeptieren. Es ist allerdings fraglich, inwieweit politische Entscheidungsträger und noch mehr die breite Öffentlichkeit in der Lage sind, die unterschiedliche Qualität von Empfehlungen zu beurteilen. Ob jedoch ein Expertenkartell, das darüber entscheidet, welches die für ein bestimmtes Problem beste Lösung ist, die bessere Alternative ist, ist genauso fraglich.

Mit der Ausdifferenzierung der Think Tanks in Universitäten ohne Studenten einerseits und interessenorientierte Think Tanks andererseits ist auch eine gewisse Ausdifferenzierung der Aufgaben bzw. Ziele von Think Tanks einhergegangen. So sehen es die Universitäten ohne Studenten eher als ihre Aufgabe an, das allgemeine Meinungsklima, innerhalb dessen politische Entscheidungen getroffen werden, zu beeinflussen, während die interessenorientierten Think Tanks mehr und mehr dazu übergehen, direkten Einfluß auf politische Entscheidungen zu nehmen. Dazu versuchen sie, engen Kontakt mit Abgeordneten im Kongreß zu halten und diese mit (wissenschaftlichen) Argumenten zu versorgen, die die jeweilige ideologische Position unterstützen. Das heißt, es geht den interessenorientierten Think Tanks weniger darum, Meinungsführer von bestimmten Argumenten zu überzeugen, als vielmehr „wissenschaftliche Munition“ für diejenigen bereit zu stellen, die sich bereits eine feste Meinung über bestimmte Probleme und deren Lösung gebildet haben.⁸⁴ Das bedeutet jedoch nicht, daß die interessenorientierten Think Tanks aufgrund ihrer veränderten Ausrichtung keine Konkurrenz für die Universitäten ohne Studenten darstellen. Denn sie versuchen neben der Bereitstellung von Argumenten für die aktuelle politische Debatte auch, die politische Agenda langfristig zu beeinflussen. So setzt sich z.B. die Heritage Foundation seit langem für eine umfassende Reform des Gesundheitswesens sowie eine drastische Vereinfachung des Steuersystems ein. Auf diese zunehmende Konkurrenz von Seiten der interessenorientierten Think Tanks, die sich in gewissem Umfang in der Konkurrenz um Finanzmittel, aber vor allem in der Konkurrenz um Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit ausdrückt, haben die Universitäten ohne Studenten inzwischen – wie bereits beschrieben – mit einer Anpassung ihrer Produktpalette reagiert.

6. Der Einfluß von Think Tanks auf die Politik – Do Think Tanks make a difference?

Es wird immer wieder behauptet, – und zwar nicht nur von Think Tank-Mitarbeitern – daß Think Tanks einen nicht zu vernachlässigenden Einfluß auf politische Entscheidungen haben. Bei näherer Betrachtung wird jedoch deutlich, daß es erstens meist unklar bleibt, was genau unter dem Einfluß der Think Tanks zu verstehen ist und daß es zweitens analytisch kaum möglich ist, den möglicherweise vorhandenen Einfluß exakt zu quantifizieren. Denn die wenigsten Politikentscheidungen sind auf eine einzige Einflußquelle zurückzuführen. Es ist vielmehr das gesamte politische und gesellschaftliche Umfeld, das letztlich politische Entscheidungen beeinflusst. Daher ist lediglich ein sehr indirekter Einfluß auf konkrete politische Entscheidungen zu erwarten. Rivlin beschreibt den Erfolg eines Think Tanks am Beispiel der Brookings Institution folgendermaßen: „Our main hope is that we raise the level of public debate in and out of Washington. If decision makers are better informed about the consequences of their acts or understand a little better the choices they have to make because they have read or heard about some research done at Brookings, the institution is succeeding. Unfortunately, it is hard to know how often these successes occur.”⁸⁵

Während Think Tanks einerseits als Informationsquelle für politische Entscheidungsträger dienen, stellen sie doch andererseits für diese auch eine Gefahr dar, da sie Regierungsvorschläge bzw. von der Regierung bereits getroffene Entscheidungen kritisch begleiten und deren z.T. negative Auswirkungen öffentlich machen. Damit liefern sie auch der jeweiligen Opposition Argumente, um die Regierungspolitik zu kritisieren. Ein weiterer Grund dafür, daß Think Tanks weniger direkten Einfluß auf Regierungsentscheidungen nehmen, liegt darin, daß sie aus eigenem Interesse heraus eine gewisse Distanz gegenüber Regierungsvertretern wahren, um ihre Unabhängigkeit und damit ihre Autorität in der Öffentlichkeit nicht zu verlieren.⁸⁶ Da die Anerkennung ihrer Gemeinnützigkeit und damit die Steuerbefreiung daran gebunden ist, daß sie kein direktes Lobbying betreiben, haben Think Tanks auch aus diesem Grund ein Interesse daran, einen gewissen Abstand zum politischen Prozeß zu wahren.

Es wird oft versucht, den Einfluß einzelner Think Tanks durch indirekte Nachweise zu belegen. Als Indikatoren werden etwa die Gesamtzahl der von einzelnen Think Tanks verkauften

⁸⁴ Interview mit Herbert Stein, Senior Fellow am American Enterprise Institute, Washington, DC am 18. Mai 1999.

⁸⁵ Rivlin (1992), S. 24.

⁸⁶ Siehe Stone (1996), S. 105f.

Bücher sowie Rezensionen zu diesen Büchern, Zahlen über die Präsenz von Think Tanks in der Presse und im Fernsehen oder die Anzahl von Anhörungen einzelner Think Tank-Mitarbeiter vor dem amerikanischen Kongreß herangezogen.⁸⁷ Rich/Weaver (1998) haben z.B. die Häufigkeit, mit der Think Tanks in den wichtigsten amerikanischen Tageszeitungen im Zeitraum von 1991-1997 zitiert wurden, festgehalten und einen „circulation weighted visibility index“ erstellt, um den Einfluß der unterschiedlichen Think Tanks in den Medien zu messen. In den Index, der für 43 amerikanische Think Tanks aufgestellt wurde, gingen die Zitationen in sechs amerikanischen Tageszeitungen ein. Dabei wurde die jeweilige Anzahl der Zitationen für einen Think Tank mit der relativen Auflagenstärke der Zeitung, in der ein bestimmter Think Tank zitiert wurde, gewichtet. Die Analyse zeigt, daß Think Tanks, die keine eindeutige ideologische Ausrichtung aufweisen, in dem betrachteten Zeitraum ungefähr die Hälfte der Gesamtzitationen auf sich zogen. Unter den Think Tanks mit eindeutiger ideologischer Ausrichtung erhielten die konservativen Think Tanks ca. viermal so viele Nennungen wie die eher sozialliberal ausgerichteten Think Tanks. Dies erklären Rich/Weaver damit, daß abgesehen von der größeren Anzahl konservativer im Verhältnis zu sozialliberalen Think Tanks erstere über weit größere Ressourcen verfügen. Aufgründdessen sind sie in der Lage, ein weiteres Themenspektrum in ihrer Arbeit abzudecken und genießen daher größere Aufmerksamkeit in den Medien.⁸⁸ Den höchsten Indexwert erhielt 1997 die Brookings Institution mit 18,41 v.H. gefolgt vom American Enterprise Institute mit 10,01 v.H. Die Heritage Foundation und das Cato Institute als interessenorientierte Think Tanks folgten mit 9,71 v.H. bzw. 6,94 v.H.⁸⁹ Interessant ist die Entwicklung der Indexwerte im Zeitraum 1991-1997. Während die Mediensichtbarkeit der Brookings Institution und der Heritage Foundation in diesem Zeitraum jeweils leicht abgenommen hat, konnten das American Enterprise Institute und insbesondere das Cato Institute Zunahmen verbuchen. So nahm die Zitationshäufigkeit des Cato Institutes von 1991 bis 1997 um gut 58 v.H. zu.⁹⁰ Die Sichtbarkeit der Think Tanks in den Medien kann jedoch lediglich als sehr grober Indikator für ihren Einfluß gewertet werden, da die Veröffentlichung der Ideen und Forschungsergebnisse der Think Tanks noch nicht viel darüber aussagt, ob ihre Argumente auch tatsächlich dazu führen, daß bessere oder andere

⁸⁷ Vgl. Reinicke (1998), S. 165.

⁸⁸ Vgl. Rich/Weaver (1998), S. 247f.; Weaver (1998).

⁸⁹ Vgl. Weaver (1998).

⁹⁰ Vgl. Weaver (1998).

Entscheidungen getroffen werden, als dies ohne die Arbeit der Think Tanks der Fall gewesen wäre.

Eine andere Möglichkeit, den Einfluß der Think Tanks auf die Politik und die öffentliche Meinungsbildung abzuschätzen, besteht darin, wichtige Nutzer von Think Tank-Produkten über ihre Meinung zu befragen. In einer Umfrage⁹¹, die 1997 unter Kongreßmitarbeitern und Journalisten in Washington durchgeführt wurde, schätzte die überwiegende Mehrheit (93,6 v.H.) der Befragten Think Tanks ganz allgemein als etwas oder sehr einflußreich ein. Aus derselben Umfrage geht hervor, daß 46 v.H. der Befragten die nicht ideologisch geprägten Think Tanks als am einflußreichsten einschätzen, während 36 v.H. ideologisch ausgerichteten Think Tanks den größten Einfluß auf die Politik beimessen. 72 v.H. der Befragten schreiben innerhalb der Gruppe der ideologisch ausgerichteten Think Tanks den konservativ geprägten Think Tanks einen größeren Einfluß zu als den sozialliberalen Think Tanks. Auf die Frage, welche drei Think Tanks als am einflußreichsten angesehen werden, nannten 80 v.H. der Befragten u.a. die Heritage Foundation, 56 v.H. die Brookings Institution, 35 v.H. das Cato Institute und 32 v.H. das American Enterprise Institute.⁹² Vergleicht man diese Zahlen mit denen einer ähnlichen Umfrage, die 1993 durchgeführt wurde, fällt auf, daß in der Einschätzung der Befragten der Einfluß der Heritage Foundation und des Cato Institutes besonders stark zugenommen hat, während der Einfluß der Brookings Institution abgenommen hat.⁹³ Obwohl die Heritage Foundation in der Befragung als sehr einflußreich eingeschätzt wurde, attestierten die Befragten ihr nur eine relativ geringe Glaubwürdigkeit. Die Brookings Institution wurde dagegen in der Befragung nicht nur als sehr einflußreich, sondern auch als sehr glaubwürdig eingeschätzt.⁹⁴ Dieses Ergebnis scheint mit der oft vorgebrachten Behauptung übereinzustimmen, daß die aggressiven Vermarktungsstrategien, die insbesondere die ideologisch ausgerichteten Think Tanks anwenden, sowie deren geringere wissenschaftliche Seriosität zu Lasten ihrer Glaubwürdigkeit gehen.

Wenn es auch schwierig ist, den Einfluß, den einzelne Think Tanks auf politische Entscheidungen ausüben, zu bestimmen, so kann doch davon ausgegangen werden, daß die Existenz so

⁹¹ Vgl. Rich (1997).

⁹² Diese Zahlen zeigen, daß die Sichtbarkeit in den Medien nicht mit dem Einfluß auf die Politik gleichgesetzt werden kann. Denn im Gegensatz zur Brookings Institution weist die Heritage Foundation nur eine halb so große Sichtbarkeit in den Medien auf, während ihr Einfluß auf die Politik als sehr hoch eingeschätzt wird.

⁹³ So nannten 1993 71 v.H. der Befragten die Brookings Institution, 44 v.H. die Heritage Foundation und 11 v.H. das Cato Institute als zu den drei einflußreichsten Think Tanks gehörig; vgl. Rich (1997).

vieler Think Tanks mit den unterschiedlichsten inhaltlichen Ausrichtungen die Art und Weise beeinflußt, in der über gesellschaftliche Probleme diskutiert wird, und damit indirekt Einfluß auch auf politische Entscheidungen nimmt. Die unabhängige Analyse von gesellschaftlichen Problemen durch Think Tanks und deren starke öffentliche Präsenz erlegt politischen Entscheidungsträgern gewisse Rechtfertigungszwänge auf und erlaubt es regierungsunabhängigen Gruppen, Einfluß auf die politische Agenda zu nehmen.⁹⁵ „Far from lacking influence, think-tanks are a manifestation of the knowledge/power dynamic and can be argued to be pervasive in their impact in helping to define our social practices and political struggles.”⁹⁶ Stone relativiert diese eher positive Einschätzung des Einflusses von Think Tanks jedoch selbst, wenn sie davon ausgeht, daß „[p]olicy making is mainly driven by interests, not by ideas”⁹⁷. Daraus schlußfolgert sie auch konsequenterweise, daß „the impact of even the best known think-tanks on policy is modest”⁹⁸. Herbert Stein sieht die größte Einflußmöglichkeit für Think Tanks in Situationen gegeben, in denen große Unsicherheit darüber besteht, welche von alternativen Lösungsmöglichkeiten gewählt werden soll. Mit anderen Worten, der Einfluß von Think Tanks ist seiner Meinung dann besonders groß, wenn Politik nicht durch Interessen vorherbestimmt ist, sondern neue Ideen und Lösungsmöglichkeiten benötigt werden, um anstehende Probleme zu lösen. Diese Situationen treten jedoch, so Stein, nur selten auf, so daß auch seiner Einschätzung nach der Einfluß der Think Tanks als eher begrenzt angesehen werden muß.⁹⁹

7. Ausblick: Think Tanks in den USA und Lehren für die Bundesrepublik Deutschland

Um beurteilen zu können, inwieweit es sinnvoll und wünschenswert ist, das amerikanische Think Tank-Modell nach Deutschland zu übertragen, ist es zunächst erforderlich, das institutionelle Umfeld, in dem sich die Think Tanks in den USA so zahlreich entwickeln konnten, zu

⁹⁴ Vgl. Rich (1997).

⁹⁵ Siehe Stone (1996), S. 112f.

⁹⁶ Stone (1996), S. 114. Zur möglichen Verminderung des Einflusses von Think Tanks im Zuge des verstärkten Wachstums von interessenorientierten Think Tanks siehe Abschnitt 5.

⁹⁷ Stone (1996), S. 106.

⁹⁸ Stone (1996), S. 106.

⁹⁹ Interview mit Herbert Stein, Senior Fellow am American Enterprise Institute, Washington, DC am 18. Mai 1999.

analysieren. Als Gründe für die starke Verbreitung von Think Tanks in den USA verglichen mit der Bundesrepublik Deutschland werden meist die folgenden Faktoren genannt¹⁰⁰:

- die ausgeprägte Gewaltenteilung zwischen dem amerikanischen Präsidenten und dem Kongreß;
- die in den USA nur schwach ausgeprägten Parteistrukturen;
- die große Neigung der Amerikaner, für gemeinnützige Zwecke zu spenden, und damit zusammenhängend
- die Existenz zahlreicher, z.T. sehr finanzkräftiger Stiftungen sowie
- die größere Durchlässigkeit des politischen Prozesses.

Die strikte Trennung zwischen Legislative und Exekutive sowie die Tatsache, daß von den Abgeordneten keine Parteidisziplin gefordert wird, führen im amerikanischen politischen Prozeß dazu, daß politische Unternehmer, die alternative Politikvorschläge zur Lösung anstehender Probleme unterbreiten, auch reale Chancen haben, daß diese Vorschläge vom Kongreß angenommen werden. Kritik an den von der Exekutive vorgebrachten Vorschlägen sowie alternative Lösungsvorschläge fallen auf einen wesentlich fruchtbareren Boden als im bundesdeutschen politischen System, in dem politische Unternehmer kaum Chancen haben, sich durchzusetzen. Dementsprechend ist die Nachfrage nach innovativen Politikvorschlägen in den USA größer und bietet damit den Think Tanks ein breites Betätigungsfeld.

Think Tanks übernehmen in den USA eine Art Ersatzfunktion für die politischen Parteien, die sehr schwach ausgeprägt sind und kaum richtungsweisende Antworten auf aktuelle Probleme geben. Darüber hinaus tragen sie nur in geringem Maße zum Eliten- und Informationstransfer im amerikanischen politischen Prozeß bei.¹⁰¹ Gellner argumentiert, daß die starke Ideologisierung der Think Tanks und die Politisierung von Wissen eine Folge dieser defizitären Parteistrukturen ist.¹⁰² Think Tanks haben sich im Laufe der Zeit als Personalreservoir entwickelt, das geeignete Personen für politische Ämter bereit hält und andererseits als Auffangbecken für Personen aus dem politischen Prozeß dient, die darauf warten, daß „ihr“ Präsidentschaftskandidat ins Amt gewählt wird, so daß sie wieder in ein Regierungsamt zurückwechseln kön-

¹⁰⁰ Vgl. Stone/Garnett (1998), S. 1f. und Weaver (1989), S. 570f.

¹⁰¹ Vgl. Gellner (1995), S. 254.

¹⁰² Vgl. Gellner (1995), S. 254. Dabei ist allerdings anzumerken, daß die Ausrichtung der interessenorientierten Think Tanks nicht völlig mit der Ausrichtung der jeweiligen Partei gleichgesetzt werden kann.

nen.¹⁰³ Die Übernahme der Elitentransferfunktion durch die Think Tanks wird dadurch erleichtert, daß der politische Prozeß in den USA wesentlich durchlässiger ist als in der Bundesrepublik und daher einen leichten Wechsel von der Regierung oder Administration in Positionen außerhalb des politischen Prozesses und umgekehrt möglich macht. Außerdem werden Regierungsämter in den USA weitaus häufiger als in Deutschland mit politischen „Outsidern“ besetzt.

Nimmt man die amerikanischen Think Tanks als Modell, so scheint es auf den ersten Blick so etwas wie deutsche Think Tanks nicht zu geben. Die deutsche Beratungslandschaft ist geprägt von großen staatlich grundfinanzierten Forschungsinstituten einerseits und Instituten, die durch Parteien oder Interessengruppen finanziert werden, andererseits. Organisatorisch unabhängige Institute, die durch Spenden von Privaten finanziert werden, sind dagegen kaum zu finden. Trotz dieser unterschiedlichen Ausgestaltung der deutschen Beratungsinstitute übernehmen sie jedoch ähnliche Funktionen wie die amerikanischen Think Tanks, so daß sie als funktionale Äquivalente zu diesen betrachtet werden können.¹⁰⁴ Die unterschiedliche institutionelle Verankerung der Politikberatung in den USA und in Deutschland kann als das Resultat unterschiedlicher Vorstellungen über die geeignete Form der Bereitstellung dieses öffentlichen Gutes in den beiden Ländern interpretiert werden. „Economic policy advice [...] is of great importance for society as a whole. In some countries consultancy services serving these requirements are seen as a market on which, in the longer term, product quality decides over success or failure. In other countries it is considered that market solutions involve the risk of underprovision, and thus the necessity of ensuring continuous, independent and qualified economic policy advice by means of state support.“¹⁰⁵

Entsprechend der Einteilung der amerikanischen Think Tanks in Universitäten ohne Studenten, interessenorientierte Think Tanks und interessengebundene Think Tanks können auch die deutschen Beratungsinstitute klassifiziert werden. Zur Gruppe der Universitäten ohne Studenten können die sechs großen Wirtschaftsforschungsinstitute (Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel (IfW), Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung Hamburg, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschafts-

¹⁰³ Vgl. Weaver (1989), S. 569-571. Aus diesem Grunde wird den Think Tanks bisweilen die Funktion der „Exilregierung“ zugeschrieben. Die jeweils neu gewählten Präsidenten besetzen einen nicht unerheblichen Teil der neu zu besetzenden Stellen in der Administration mit Mitarbeitern aus Think Tanks; vgl. Hofmann (1999), S. 85.

¹⁰⁴ Vgl. Gellner (1998), S. 82.

¹⁰⁵ Wissenschaftsrat (1998), S. 10.

forschung (RWI), Essen, ifo Institut für Wirtschaftsforschung München und Institut für Wirtschaftsforschung Halle) sowie die Stiftung Wissenschaft und Politik in Ebenhausen, die Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik in Bonn und das Wissenschaftszentrum Berlin gezählt werden. Das Öko-Institut in Freiburg, das Institut für Wirtschaft und Gesellschaft in Bonn sowie das Frankfurter Institut in Frankfurt und das Walter Eucken-Institut in Freiburg fallen in die Kategorie der interessenorientierten Institute. Zur Gruppe der interessenabhängigen Institute gehören das von Unternehmerseite finanzierte Institut der Deutschen Wirtschaft (IW) in Köln, das von den Gewerkschaften finanzierte Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut (WSI) sowie die Parteistiftungen.¹⁰⁶

Gellner weist darauf hin, daß ähnlich wie in den USA auch in der Bundesrepublik ein verstärkter Einfluß der Think Tanks festzustellen ist, der seiner Meinung nach darauf zurückzuführen ist, daß auch in der Bundesrepublik die politischen Parteien immer weniger in der Lage sind, Informationen und zukunftsweisende Lösungsvorschläge zu präsentieren.¹⁰⁷ Dieser verstärkten Nachfrage nach Beratungsleistungen steht jedoch in der Bundesrepublik ein recht einseitig ausgeprägtes Angebot gegenüber. Denn die Struktur der deutschen Beratungslandschaft ist fast ausschließlich von staatlich und parteifinanzierten Instituten geprägt. Dies wirft die Frage auf, inwieweit die Politikberatung in der Bundesrepublik tatsächlich unabhängig von staatlicher Einflußnahme verläuft. Die Einnahmen der großen Wirtschaftsforschungsinstitute resultieren einerseits aus einer staatlichen Grundfinanzierung, die gemeinsam vom Bund und den Ländern aufgebracht wird, und andererseits aus Auftragsforschung für verschiedene Ministerien sowie die Europäische Union.¹⁰⁸ 1995 betrug das Verhältnis von Grundfinanzierung zu externer Finanzierung (Auftragsforschung und Drittmittel) bei den Wirtschaftsforschungsinstituten ungefähr zwei Drittel zu einem Drittel. 57,5 v.H. der externen Mittel stammten dabei aus Aufträgen für verschiedene Regierungsinstitutionen.¹⁰⁹ Während die Auftragsforschung – wie bereits dargestellt – einen recht direkten Einfluß auf die Arbeit der Institute darstellt, indem die Themenstellung von außen vorgegeben wird, ist durch die staatliche Grundfinanzierung ein indirekter Einfluß möglich. Dieser ist dadurch gegeben, daß die Institute von

¹⁰⁶ Vgl. Gellner (1998), S. 84-88. Reinicke (1998) vertritt die Auffassung, daß die Politikberatungslandschaft in der Bundesrepublik vorwiegend durch Institute vom Typ Auftragsforschungsinstitut und interessenorientierter Think Tank geprägt ist.

¹⁰⁷ Vgl. Gellner (1998), S. 104.

¹⁰⁸ Die Grundfinanzierung wird auf Grundlage der Rahmenvereinbarung Forschungsförderung, die auf Art. 91b GG basiert, gewährt.

der staatlichen Förderung abhängig sind, da sie – außer der Auftragsforschung, die ja auch aus staatlichen Mitteln bezahlt wird - keine nennenswerten weiteren Finanzierungsquellen haben.¹¹⁰ Im Gegensatz zu der stark staatlich finanzierten Politikberatung in der Bundesrepublik versuchen die amerikanischen Think Tanks, ihre Einnahmequellen möglichst stark zu diversifizieren, um ihre Unabhängigkeit zu sichern.¹¹¹ Die fast ausschließliche staatliche Finanzierung der deutschen Forschungsinstitute wird in der Regel damit begründet, daß es sich bei den von den Instituten erbrachten Leistungen um öffentliche Güter handelt, die von privater Seite nicht in ausreichendem Maße bereit gestellt werden.¹¹² Dabei wird betont, daß die Institute, um ihre Aufgaben erfüllen zu können, unabhängig sein müssen. „Unabhängige Datenerhebung und wirtschaftswissenschaftliche Analysen erfordern nicht nur eine öffentliche Finanzierung, sondern auch eine Finanzierungsform, die innerhalb des öffentlichen Sektors eine möglichst große Unabhängigkeit gewährleistet.“¹¹³ Die in der Bundesrepublik gewählte Finanzierungsform für die großen Wirtschaftsforschungsinstitute über die Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz (WGL, ehemals Institute der Blauen Liste) wird als „angemessene, ja nahezu ideale Form der Finanzierung politikberatender Datenerhebung und Forschung“ angesehen.¹¹⁴ „Die Institute der WGL stellen typische „öffentliche und gemeinwirtschaftliche“ Unternehmen dar. Mit dieser Organisationsform hat der Staat anerkannt, daß eine „zentrale öffentliche Finanzierung“ keineswegs mit einer direkten staatlichen Kontrolle einhergehen muß. Im Gegensatz zu Bundes- und/oder Länder-Instituten sind die Institute der WGL nicht weisungsgebunden.“¹¹⁵ Dabei wird übersehen, daß Einflußmöglichkeiten nicht nur über direkte Weisungen, sondern auch indirekt über finanzielle Abhängigkeiten bestehen können. Auch die Aussage, daß eine staatliche Finanzierung eine „von Interessen und Wertungen losgelöste Forschungsarbeit“¹¹⁶ erlaubt, kann so pauschal nicht aufrecht erhalten werden. Es ist

¹⁰⁹ Vgl. Wissenschaftsrat (1998). Dort ist auch eine genauere Aufschlüsselung der Zahlen für die einzelnen Institute zu finden.

¹¹⁰ Weitergehende staatliche Einflußnahme ist dann zu erwarten, wenn Politiker in den Verwaltungsgremien der Institute vertreten sind.

¹¹¹ Bei der Brookings Institution wird z.B. darauf geachtet, daß maximal die Hälfte der Kosten eines Projektes aus einer einzelnen Finanzierungsquelle stammt; Interview mit Robert Litan, Director Economic Studies bei der Brookings Institution, Washington, DC am 12. Juli 1999 sowie Wissenschaftsrat (1998), S. 8. Ähnliches gilt auch für viele andere amerikanische Think Tanks.

¹¹² Siehe z.B. Postlep/Wagner (1998).

¹¹³ Hoffmann/Wagner (1998), S. 192.

¹¹⁴ Hoffmann/Wagner (1998), S. 192.

¹¹⁵ Messer/Wagner (1998), S. 231.

¹¹⁶ Messer/Wagner (1998), S. 228.

zwar richtig, daß auf diese Weise Politikberatung, die unabhängig von Sonderinteressen ist, gewährleistet werden kann, die amerikanischen Erfahrungen zeigen jedoch, daß dies auch auf die aus nicht-staatlichen Geldern finanzierten Think Tanks in den USA zutrifft. Was die Frage der Wertungen anbelangt, ist darauf hinzuweisen, daß die deutschen Forschungsinstitute keineswegs völlig wertneutral arbeiten, sondern jeweils durch die Wahl ihrer Themenschwerpunkte und Annahmen bestimmte Werturteile in ihre Analysen einfließen lassen.¹¹⁷

Wettbewerb zwischen verschiedenen Instituten und Paradigmen wird als für ein demokratisches politisches System wünschenswert angesehen. Und obwohl die nicht-marktliche Finanzierung von Politikberatung über Stiftungen für grundsätzlich möglich gehalten wird, wird bezweifelt, daß „ausreichend viele und insbesondere im Hinblick auf verschiedene Werturteile/Werthaltungen Forschungsleistungen angeboten werden“¹¹⁸. Die Entscheidung darüber, welche Informationen als gesellschaftlich relevant anzusehen sind, soll im politischen Prozeß gefällt werden.¹¹⁹ Die amerikanischen Erfahrungen mit Think Tanks, die durch Stiftungen und Spenden von Privaten und Unternehmen finanziert werden, zeigen jedoch, daß ein solches Finanzierungsmodell sehr wohl eine ganze Bandbreite sehr verschiedener Institute hervorbringen kann und diese Institute eine wichtige Funktion erfüllen, indem sie u.a. neue, gesellschaftlich relevante Themen auf die politische Agenda bringen. Darüber hinaus erlaubt es ihnen ihre unabhängige Position, herausfordernde Themen zu behandeln und kontroverse Positionen zu vertreten.¹²⁰ Wenn auch die Rahmenbedingungen des politischen Prozesses einerseits und des Stiftungs- und Spendenwesens¹²¹ andererseits in der Bundesrepublik von denen in den USA z.T. erheblich abweichen, ist trotzdem zu fragen, inwieweit die starke staatliche Finanzierung der Politikberatung in der Bundesrepublik gerechtfertigt bzw. sinnvoll ist und inwieweit die Erfahrungen aus den USA für die Verbesserung der deutschen Politikberatungsstruktur genutzt werden können.¹²² Abgesehen von der starken finanziellen Abhängigkeit der

¹¹⁷ So ist das Kieler Institut für Weltwirtschaft als marktliberal einzustufen, während das DIW als eher sozialliberal ausgerichtet gilt.

¹¹⁸ Messer/Wagner (1998), S. 221.

¹¹⁹ Vgl. Postlep/Wagner (1998), S. 348.

¹²⁰ Interview mit Jeffrey Gedmin, Executive Director of AEI's New Atlantic Initiative, American Enterprise Institute, Washington, DC am 28. Juli 1999.

¹²¹ Hierunter fallen zwei Aspekte: erstens steuerrechtliche Gesichtspunkte, die die Einrichtung von Stiftungen zur Finanzierung wirtschaftspolitischer Beratung u.U. erschweren, und zweitens die allgemeine Bereitschaft in der Bevölkerung, wirtschaftspolitische Beratung finanziell zu unterstützen.

¹²² Reinicke (1998), S. 181f., kommt zu der Schlußfolgerung, daß „[i]m Falle Deutschlands [...] sich echte Reformen und damit echte Veränderungen der Politikberatungsszene nur dann einstellen [werden], wenn eine dritte

bestehenden Institute, die gerade in Zeiten angespannter öffentlicher Kassen problematisch werden kann, ist zu fragen, ob nicht diese Art der Finanzierung zu einer Privilegierung einiger großer Institute führt und die Möglichkeiten für die Entstehung neuer Institute mit den verschiedensten inhaltlichen und ideologischen Ausrichtungen stark einschränkt. So ist es in der bestehenden Beratungsstruktur in der Bundesrepublik für Neueinsteiger einerseits schwierig, staatliche Gelder zu erhalten, da diese hauptsächlich an die großen Institute vergeben werden. Andererseits bestehen kaum alternative Finanzierungsquellen für solche Projekte.¹²³ Dies möglicherweise u.a. aus dem Grunde, daß das starke staatliche Engagement in diesem Bereich das private Angebot verdrängt.

Reformschritte in der deutschen Politikberatungslandschaft könnten in zwei verschiedenen Richtungen, die sich gegenseitig ergänzen, verlaufen. Erstens könnte von staatlicher Seite die Vergabepraxis öffentlicher Mittel an Beratungsinstitute so ausgestaltet werden, daß auch kleinere Institute bessere Chancen haben, Mittel zu erhalten. Dies schlägt im Prinzip der Wissenschaftsrat vor. Dabei zielt er jedoch mehr darauf ab, Wissenschaftler an Universitäten stärker in die Politikberatung einzubeziehen.¹²⁴ Damit soll, so der Wissenschaftsrat, der Wettbewerb in der Politikberatung gestärkt werden. Im gleichen Zuge schlägt der Wissenschaftsrat auch vor, Forschungsnetzwerke, die aus nicht universitätsgebundenen Wissenschaftlern, Wissenschaftlern an Universitäten, Mitarbeitern aus privaten Unternehmen sowie ausländischen Wissenschaftlern bestehen, zu fördern.¹²⁵ Ob durch die Bildung solcher Netzwerke allerdings der Wettbewerb auf dem Politikberatungsmarkt intensiviert werden kann, ist fraglich. Zweitens sollten die (steuerlichen) Bedingungen dafür, daß Politikberatung aus privaten Quellen finanziert werden kann, überprüft und ggf. verbessert werden.¹²⁶

Säule geschaffen wird, also ein Kreis unabhängiger Forschungseinrichtungen, die Fragen staatlicher Politik aufgreifen und dann in Konkurrenz zu einseitiger „Advocacy“- und Auftragsforschung treten und somit die Politikberatungsszene insgesamt ergänzen und vervollständigen“.

¹²³ Der „Stiftungsmarkt“ wird in der Bundesrepublik von einigen wenigen großen Stiftungen, wie z.B. der Bertelsmann-Stiftung, beherrscht, die hauptsächlich eigene Forschungs- und Beratungsprojekte durchführen und weniger darum bemüht sind, Politikberatung durch andere Institutionen zu fördern. Damit ist im Bereich nicht-staatlich finanzierter Politikberatung z.Zt. kaum Meinungswettbewerb vorhanden.

¹²⁴ Vgl. Wissenschaftsrat (1998), S. 13f.

¹²⁵ Vgl. Wissenschaftsrat (1998), S. 13f.

¹²⁶ In den Empfehlungen des Wissenschaftsrates heißt es: „The institutes should finance an appropriate proportion of their work from external funds [...]“; Wissenschaftsrat (1998), S. 13. Aus welchen Quellen diese externen Finanzmittel stammen sollen, wird allerdings nicht gesagt.

Literatur

Abelson, Donald E. (1992), A New Channel of Influence: American Think Tanks an the News Media, in: Queen's Quarterly, Vol. 99, Nr. 4, S. 849-872.

Abelson, Donald E. (1998), Think Tanks in the United States, in: Diane Stone/Andrew Denham/ Mark Garnett (Hg.), Think tanks across nations – A comparative approach, Manchester and New York: Manchester University Press, S. 107-126.

Bergsten, C. Fred (1999), Denken und verkaufen – Rezept für einen erfolgreichen Think Tank, in: Neue Zürcher Zeitung, 30./31. Januar 1999, Nr. 24, S. 86.

Brookings Institution (1998), Making Connections, 1998 Annual Report, Washington, DC.

Callahan, David (1995), Liberal Policy's Weak Foundations, in: The Nation, 13. November 1995, S. 568-572.

Foundation for Public Affairs (1996), Public Interest Profiles 1996-1997, Washington, DC: Congressional Quarterly Press.

Gellner, Winand (1995), Ideenagenturen für Politik und Öffentlichkeit: Think Tanks in den USA und in Deutschland, Opladen: Westdeutscher Verlag.

Gellner, Winand (1998), Think Tanks in Germany, in: Diane Stone/Andrew Denham/Mark Garnett (Hg.), Think tanks across nations – A comparative approach, Manchester and New York: Manchester University Press, S. 82-106.

Goodwin, Craufurd D. (1996), The Fifth Estate: Research for Informed Debate in Democratic Society, in: Jeffrey Telgarsky/Makiko Ueno (Hg.), Think Tanks in a Democratic Society: An Alternative Voice, Washington, DC: The Urban Institute, S. 23-34.

Hellebust, Lynn (Hg.) (1996), Think Tank Directory: A Guide to Nonprofit Public Policy Research Organizations, Topeka, KS: Government Research Service.

Heritage Foundation (1999), Leadership for America, 1998 Annual Report, Washington, DC.

Hoffmann, Lutz/Gert Wagner (1998), Zur Rolle der empirischen Wirtschaftsforschung für die Politikberatung, in: Wirtschaftsdienst, 78. Jg., Nr. 3, S. 185-192.

Hofmann, Daniel (1999), Wegweiser für die Politik – Think Tanks sind aus dem Washingtoner Politbetrieb nicht mehr wegzudenken, in: Neue Zürcher Zeitung, 30./31. Januar 1999, Nr. 24, S. 85-86.

Kaufman, George G. (1995), The Role of Economists in Public Policy, in: The Quarterly Review of Economics and Finance, Vol. 35, Nr. 2, S. 177-185.

Lenkowsky, Leslie (1997), The Paranoid Perspective in Philanthropy, in: Chronicle of Philanthropy, 12. Juni 1997, S. 61-62.

Matlack, Carol (1991), Marketing Ideas, in: National Journal, 22. Juni 1991, S. 1552-1555.

- McGann, James G. (1992), *Academics to Ideologues: A Brief History of the Public Policy Research Industry*, in: *PS: Political Science & Politics*, Vol. XXV, Nr. 4, S. 733-740.
- McGann, James G. (1995), *The Competition for Dollars, Scholars and Influence in the Public Policy Research Industry*, Lanham: University Press of America.
- Messer, Ralf/Gert Wagner (1998), *Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung als Beispiel für öffentlich finanzierte sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Politikberatung*, in: *Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen*, Bd. 21, Heft 2, S. 220-231.
- Moore, John W. (1992), *It pays to think right*, in: *National Journal*, 15. August 1992, S. 1923.
- Mueller, Dennis C. (1989), *Public Choice II*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Nelson, Robert H. (1991), *Economists as Policy Analysts: Historical Overview*, in: David L. Weimer (Hg.), *Policy Analysis and Economics – Developments, Tensions, Prospects*, Boston/Dordrecht/ London: Kluwer Academic Publishers, S. 1-21.
- Postlep, Rolf-Dieter/Gert Wagner (1998), *Zur Ökonomik grundfinanzierter wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Forschung*, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, Bd. 217, Nr. 3, S. 345-358.
- Reinicke, Wolfgang H. (1998), *Stiftungen als Think Tanks: Lotsendienste für die Politik*, in: Bertelsmann Stiftung (Hg.), *Handbuch Stiftungen – Ziele – Projekte – Management – Rechtliche Gestaltung*, Wiesbaden: Gabler, S. 145-186.
- Rich, Andrew (1997), *Perceptions of Think Tanks in American Politics – A Survey of Congressional Staff and Journalists*, Survey conducted in collaboration with Burson Marsteller Worldwide, mimeo.
- Rich, Andrew/R. Kent Weaver (1998), *Advocates and Analysts: Think Tanks and the Politicization of Expertise in Washington*, in: Allan Cigler/Burdett Loomis (Hg.), *Interest Group Politics*, 5. Aufl., Washington, DC: Congressional Quarterly Press, S. 235-253.
- Rivlin, Alice M. (1992), *Policy Analysis at the Brookings Institution*, in: Carol H. Weiss (Hg.), *Organizations for Policy Analysis – Helping Government Think*, Newbury Park: Sage Publications, S. 21-28.
- Smith, James A. (1989), *Think Tanks and the Politics of Ideas*, in: David C. Colander/Alfred William Coats, *The Spread of Economic Ideas*, Cambridge: Cambridge University Press, S. 175-194.
- Smith, James A. (1991), *The Idea Brokers: Think Tanks and the Rise of the New Policy Elite*, New York: The Free Press.
- Solomon, Burt (1997), *Ferment at Brookings*, in: *National Journal* vom 18. Oktober 1997, S. 2080-2083.
- Starobin, Paul (1995), *Rethinking Brookings*, in: *National Journal* vom 22. Juli 1995, S. 1875-1879.

Stone, Diane (1996), *Capturing the Political Imagination – Think Tanks and the Policy Process*, London, Portland: Frank Cass.

Stone, Diane/Mark Garnett (1998), *Think Tanks, policy advice and governance*, in: Diane Stone/ Andrew Denham/Mark Garnett (Hg.), *Think tanks across nations – A comparative approach*, Manchester and New York: Manchester University Press, S. 1-20.

Struyk, Raymond J. (1993), *Learning from the U.S. and European Experience*, in: ders./Makiko Ueno/Takahiro Suzuki (Hg.), *A Japanese Think Tank: Exploring Alternative Models*, Washington, DC: The Urban Institute, S. 31-55.

Telgarsky, Jeffrey/Makiko Ueno (1996), *Introduction: Think Tanks and a Changing Japan*, in: dies. (Hg.), *Think Tanks in a Democratic Society: An Alternative Voice*, Washington, DC: The Urban Institute, S. 1-12.

Urban Institute (1997), *1997 Annual Report*, Washington, DC.

Wallace, William (1998), *Ideas and Influence*, in: Diane Stone/Andrew Denham/Mark Garnett (Hg.), *Think tanks across nations – A comparative approach*, Manchester and New York: Manchester University Press, S. 223-230.

Weaver, R. Kent (1989), *The Changing World of Think Tanks*, in: *Political Science & Politics*, Vol. 22, S. 563-578.

Weaver, R. Kent (1998), *Time Trends in Think Tank Visibility in Six National and D.C.-Based Newspapers 1991-1997*, Washington, DC, mimeo.

Weaver, R. Kent (1998a), *Career Patterns in a Think Tank: The Brookings Institution*, Washington, DC, mimeo.

Wissenschaftsrat (1998), *Report on the West German Economic Research Institutes on the „Blue List“ - General Aspects -*, Drs. 3518/98, Köln.

Anhang

Think Tanks und Interviewpartner*

American Enterprise Institute	Jeffrey Gedmin, Executive Director of AEI's New Atlantic Initiative, 28.7.1999 Herbert Stein, Senior Fellow, 18.5.1999
Brookings Institution	Robert Litan, Director Economic Studies, 12.7.1999 Charles Schultze, Senior Fellow Emeritus, 27.4.1999 R. Kent Weaver, Senior Fellow Governmental Studies, 21.5.1999
Cato Institute	William A. Niskanen, Chairman, 14.4.1999
Center for Strategic and International Studies	Bradley Belt, Director International Finance and Economic Policy, 5.5.1999
Heritage Foundation	Angela Antonelli, Director Roe Institute for Economic Policy Studies, 26.4.1999 Bridgett Wagner, Director Coalition Relations, 29.4.1999
Institute for International Economics	John Todd Stewart, Deputy Director, 20.4.1999
Urban Institute	William Gorham, President, 15.4.1999 Makiko Ueno, Fellow International Activities, 26.5.1999
McGann Associates[†]	James G. McGann, President and founding Partner, 23.7.1999

* Eine Reihe von Informationen, auf denen dieser Aufsatz basiert, stammen aus Interviews mit Vertretern in Washington, DC ansässiger Think Tanks. Im folgenden sind die Think Tanks, Interviewpartner, deren jeweilige Position sowie das jeweilige Datum des Interviews aufgeführt.

[†] Hierbei handelt es sich nicht um einen Think Tank, sondern um eine in Philadelphia, PA ansässige Programm- und Management-Consultingfirma, die sich darauf spezialisiert hat, Think Tanks sowie internationale und philanthropische Organisationen zu beraten.

Amerikanische Think Tanks im Überblick*

Name	Gründungs-jahr	Einnah-men (in Mio. US \$, 1996)	Einnahmequellen (in v.H., 1996)							Mitarbeiterzahl (ft: full-time; pt: part-time, 1996)		Spezialgebiete
			Unt.	Stift.	Priv.	Eigenkap.	Aufträge	Geb./Verk.	Sonst.	Wiss. Mitarb.	Verw.	
Universitäten ohne Studenten												
American Enterprise Institute, Washington, DC	1943	14	43	36	11	-	-	10	-	75	50	Landwirtschaft, Kinder, Jugend und Familie, Bürgerrechte, Minderheiten und Frauen, Verbrechen, Verteidigungs- und Außenpolitik, Wirtschaftspolitik, Erziehung, Wahlrechts- und Regierungsreform, Energie und Umwelt, Gesundheit, Wohlfahrt und Armut, Wohnungspolitik, Wissenschaft und Technologie, Verkehr
Brookings Institution, Washington, DC	1916	20,1	6,7	24,2	5,4	27,3	1,8	24,6	10	60	210	Verbrechen, Verteidigungs- und Außenpolitik, Wirtschaftspolitik, Erziehung, Wahlrechts- und Regierungsreform, Energie und Umwelt, Gesundheit, Wohlfahrt und Armut, Verkehr
Center for Strategic and International Studies, Washington, DC	1962	14,7	45	40	2	5	5	3	-	80 ft 60 pt	75 ft 5 pt	Verteidigungs- und Außenpolitik, Wirtschaftspolitik, Energie und Umwelt, Gesundheit, Wohlfahrt und Armut, Wissenschaft und Technologie
Hoover Institution on War, Revolution and Peace, Stanford, California	1919	18,3 (1995)	-	-	-	48	4	2	46	80 ft 30 pt	200 ft 30 pt	Verbrechen, Verteidigungs- und Außenpolitik, Wirtschaftspolitik, Erziehung, Wahlrechts- und Regierungsreform, Gesundheit, Wohlfahrt und Armut, Verkehr
Institute for International Economics, Washington, DC	1981	4,7	28	56	4	-	-	12	-	15	40	Verteidigungs- und Außenpolitik, Wirtschaftspolitik
Reine Auftragsforschungsinstitute												
Rand Corporation, Santa Monica, California	1946	93,7 (1989)	-	19	-	1	79 (1989)	0,2	0,8	525	425	Bürgerrechte, Minderheiten und Frauen, Verbrechen, Verteidigungs- und Außenpolitik, Wirtschaftspolitik, Erziehung, Wahlrechts- und Regierungsreform, Energie und Umwelt, Gesundheit, Wohlfahrt und Armut, Wohnungspolitik, Wissenschaft und Technologie, Verkehr

* Quelle: Hellebust (1996), Foundation for Public Affairs (1996).

Urban Institute, Washington, DC	1968	37 (1995)	-	31	-	-	59	1	9	125	95	Kinder, Jugend und Familie, Bürgerrechte, Minderheiten und Frauen, Verbrechen, Wirtschaftspolitik, Erziehung, Gesundheit, Wohlfahrt und Armut, Wohnungspolitik, Verkehr
------------------------------------	------	-----------	---	----	---	---	----	---	---	-----	----	---

Interessenorientierte Think Tanks

Cato Institute, Washington, DC	1977	11 (1997)	5	38	45	-	-	12	-	17	20 ft 1 pt	Landwirtschaft, Verbrechen, Verteidigungs- und Außenpolitik, Wirtschaftspolitik, Erziehung, Wahlrechts- und Regierungsreform, Energie und Umwelt, Gesundheit, Wohlfahrt und Armut, Wohnungspolitik, Wissenschaft und Technologie, Verkehr
Heritage Foundation, Washington, DC	1973	36,1 (1997)	9	25	50	9	-	7	-	80	40	Landwirtschaft, Kinder, Jugend und Familie, Verbrechen, Verteidigungs- und Außenpolitik, Wirtschaftspolitik, Erziehung, Wahlrechts- und Regierungsreform, Gesundheit, Wohlfahrt und Armut, Wohnungspolitik, Verkehr
Institute for Policy Studies, Washington, DC	1963	1,6 (1995)	Keine Zahlenangaben erhältlich							17	13	Bürgerrechte, Minderheiten und Frauen, Wirtschaftspolitik, Wahlrechts- und Regierungsreform, Energie und Umwelt
Reason Foundation, Los Angeles, California	1978	3,3 (1995)	12	25	24	-	-	38	1	11	12	Wirtschaftspolitik, Erziehung, Energie und Umwelt, Wohnungspolitik, Verkehr

Interessengebundene Think Tanks

Economic Policy Institute, Washington, DC	1986	3,8	20	50	2	5	3	-	20 ¹	14	19	Wirtschaftspolitik, Energie und Umwelt, Gesundheit, Wohlfahrt und Armut
Joint Center for Political and Economic Studies, Washington, DC	1970	7,2	27 ²	53	1	5	13	1	-	22	16	Kinder, Jugend und Familie, Bürgerrechte, Minderheiten und Frauen, Verbrechen, Verteidigungs- und Außenpolitik, Wirtschaftspolitik, Erziehung, Wahlrechts- und Regierungsreform, Gesundheit, Wohlfahrt und Armut, Wohnungspolitik, Verkehr
Progressive Policy Institute, Washington, DC	1989	2 (1995)	Keine Zahlenangaben erhältlich							17	3	Kinder, Jugend und Familie, Verbrechen, Verteidigungs- und Außenpolitik, Wirtschaftspolitik, Erziehung, Wahlrechts- und Regierungsreform, Energie und Umwelt, Gesundheit, Wohlfahrt und Armut

¹ diese 20 v.H. stammen ausschließlich von Gewerkschaften.

² Unternehmen, Unternehmensstiftungen und Gewerkschaften.

- 98/1** **Vanberg, Viktor J.:** Markets and Regulation – On the Contrast Between Free-Market Liberalism and Constitutional Liberalism. Paper prepared for General Meeting, Mont Pelerin Society, Washington D.C. 1998.
- 98/2** **Pejovich, Svetozar:** Toward a Theory of the Effects of the Interaction of Formal and Informal Institutions on Social Stability and Economic Development. Paper prepared for The Conference on Formal Institutions and Informal Arrangements in Transformation Societies, University of Potsdam, Germany, October 7 - 9, 1998.
- 99/1** **Vanberg, Viktor J.:** Standortwettbewerb und Demokratie. Überarbeitete Fassung eines Beitrages für die Tagung „Institutionelle und evolutorische Ökonomik“ in Witten-Herdecke, Oktober 1998. (Fassung März 99)
- 99/2** **Vanberg, Viktor J.:** Ordnungsökonomik und Ethik. Zur Interessenbegründung von Moral.
- 99/3** **Cassel, Susanne:** Die Rolle von Think Tanks im US-amerikanischen Politikberatungsprozeß.